Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den 1/3 Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Sandels Kamen.

Nr. 101 (1. Blatt) — Freitag, den 1. Mai 1925 — 53. Jahrgang.

Hindenburgs Amtsantritt.

Reichsminister des Innern Dr. Schiele, der gestern in Hannover eingetroffen war, hatte am Nachmittag eine mehrstündige Unterredung mit Hindenburg, in der die Einzelheiten für die Einführung des Reichspräsidenten in sein Amt festgestellt wurden. Hindenburg legte den größten Wert darauf, die Feierlichkeiten der Amtsübernahme so einfach wie möglich zu gestalten. Hindenburg betonte bei der Beratung der einzelnen Programmpunkte, daß er keinerlei besondere Ehrung für sich wünsche und vor allem den völlig überparteilichen Charakter der Feier streng gewahrt zu wissen wünsche. Das Programm der Feier wird folgendes sein: Vor dem Reichstagsgebäude wird eine Reichswehrkompagnie beim Eintreffen des Reichspräsidenten die militärischen Ehrenbezeugungen erweisen. Auf besonderen Wunsch des Feldmarschalls wird hierzu die traditionelle Kompagnie des 3. Garde-Reg. zu Fuß bestimmt werden, bei der Hindenburg seine militärische Laufbahn begonnen hat. Nach der Eidesleistung im Reichstage wird der Reichspräsident im Reichspräsidialgebäude durch den stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons begrüßt werden, worauf der Reichspräsident den Reichskanzler und die Mitglieder des Reichskabinetts empfangen wird. Für den nächsten Tag ist eine Reihe weiterer Empfänge vorgesehen. Ueber den gestrigen Besuch des Staatssekretärs Dr. Meißner bei Hindenburg hört der B. L., daß Hindenburg Dr. Meißner gebeten habe, sein Amt beizubehalten. — Eine Reise des Reichstagspräsidenten Loebe nach Hannover habe nicht stattgefunden. Das erste Zusammentreffen des neuen Reichspräsidenten mit dem Reichstagspräsidenten wird erst nach dem Eintreffen von Hindenburg in Berlin erfolgen.

Einigung

Unter der Ueberschrift „Einigung" schreibt die Germania: Der neugewählte Präsident der Republik von Hindenburg hat sich nach seiner Wahl dahin geäußert, daß es für ihn jetzt keinen Reichsblock mehr gebe, sondern nur noch ein deutsches Volk in seiner Gesamtheit. Also, der Ruf zur Sammlung ergeht. Der Präsident kann sicher sein, daß dieser Ruf nicht ungehört verhallen wird. Hindenburg wird, wenn er sich für die Einigung Deutschlands einsetzt, auf keiner Seite sympathischere Zustimmung finden, als bei den Parteien der Mitte.

Marx an Hindenburg.

Der Gegenkandidat Hindenburgs, Reichskanzler a. D. Marx, hat an den neuen Reichspräsidenten einen Brief gerichtet, in dem es heißt: „Es entspricht dem Geiste echter Demokratie, daß nunmehr jeder, der sich zu ihr bekennt, zur Entscheidung der verfassungsmäßigen Mehrheit des Volkes steht. Darum ist es mir ein Bedürfnis, Euer Exzellenz meinen aufrichtigen Wunsch und die Hoffnung auszusprechen, daß unter Ihrer Präsidentschaft das deutsche Volk die innere Ruhe und den äußeren Frieden finden möge, wonach unser aller Streben geht. Möge der eingeleitete wirtschaftliche Gesundungsprozeß zum Segen von Volk und Reich ungestört fortschreiten; möge die Durchdringung des ganzen öffentlichen Lebens in wahrhaft demokratischem und sozialem Geiste jene Krankheitserscheinungen heilen, die der Krieg und Deutschlands Zusammenbruch hinterlassen haben, und damit die sittliche Reinigung unseres Volkes beschleunigen. Möge es unserem deutschen Volke vergönnt sein, auf dem eingeschlagenen Wege der internationalen Verständigung in Frieden und Wohlfahrt recht bald wieder die Stellung in der Welt einzunehmen, auf die es dank seinen Fähigkeiten und seinen Leistungen Anspruch hat.

Gleichzeitig hat Marx an die Parteien und Wähler des Volksblocks eine Kundgebung erlassen, in der er zunächst seinen Wählern seinen Dank ausspricht und die Achtung vor dem Reichspräsidenten als Pflicht betont.

Unter Führung des Reichstagsabgeordneten Dr. Haas-Karlsruhe hat sich eine Abordnung des Volksblocks zum Reichskanzler a. D. Marx nach Sigmaringen begeben, um ihm im Namen des Volksblocks für die aufopferungsvolle Arbeit Dank zu sagen, die er als Reichspräsidentschaftskandidat für die vom Volksblock vertretene republikanisch-demokratische Idee geleistet hat.

Sturm im Landtag.

Bei der am Donnerstag fortgesetzten Aussprache über die Regierungserklärung polemisierte zunächst Ministerpräsident Braun unter stürmischen Unterbrechungen durch die Rechte, die seine Ausführungen zum größten Teil unverständlich machen, gegen den Abg. Lüdicke (Dntl.). Dann wandte er sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. von Campe und erklärte, eine Volksgemeinschaft ohne die Sozialdemokratie sei keine Volksgemeinschaft. Wir sind in Zukunft, wenn es zu einem Wahlkampf kommen sollte, bestrebt, die Mehrheit zu erlangen und darum zu kämpfen. Es muß möglich sein, auf dem von mir eingeschlagenen Wege eine neue arbeitsfähige Regierung zustande zu bringen. (Lärm rechts.) Gelingt es nicht, ein arbeitsfähiges Kabinett zusammenzubringen, so bleibt nichts anderes übrig, als aufzulösen. Es läge aber im Interesse des preußischen Volkes, ihm die Mühe, die Arbeit und Beunruhigung einer Neuwahl zu ersparen, denn im Volke herrscht eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe. — Abg. Meyer-Hermsdorf (Dntl.): Das Auftreten des Ministerpräsidenten vorgestern und heute trägt nicht dazu bei, das Vertrauen zu ihm zu fördern. Eine „Volksgemeinschaft" mit den Sozialdemokraten ist ein Unding. Nicht an unserem Widerstand ist eine wahre Volksgemeinschaft gescheitert. Meine Partei führt den Kampf für das Christentum, die sozialdemokratische Presse, namentlich die Gewerkschaftsblätter, gehen in der gemeinsten Weise gegen Religion und Christentum an. (Lärm und Lachen links.) — Abg. Wildermann (Ztr.): Wenn die Herren von den Rechtsparteien uns beweglich vorstellen, daß unser katholischer Glaube in Gefahr sei, so harmoniert sehr schlecht damit die überaus gehässige Art des Wahlkampfes die Parteien gegen das Zentrum, die mehr als einseitige konfessionelle Hetze, die dabei getrieben worden ist. Man hat sogar den unglaublichen Versuch gemacht, das Zentrum mit dem Papst in Gegensatz zu bringen: die „Marienburger Zeitung" hat geschrieben: „Der Papst warnt vor Marx!" Alles Lüge und Schwindel! Der Papst und die katholische Kirche haben wiederholt den Sozialismus wie den Protestantismus als Irrlehre bezeichnet. (Hört, hört! und große Aufregung rechts.) Von uns zweifelt kein Mensch daran. (Stürmische Entrüstung und andauernder betäubender Lärm rechts.) In aller Ruhe stelle ich fest, daß Sie (nach rechts) aber dogmatische und bürgerliche Toleranz verwechseln. (Fortgesetzter erregter Widerspruch rechts.)

Abg. Dr. v. Richter (Dvp.) erklärt, daß ihn die Ausführungen des Vorredners aufs tiefste verletzt hätten. (Sehr richtig! rechts.) Man soll nicht noch den konfessionellen Streit hineintragen. Mit Ministerpräsident Braun habe ich über drei Jahre zusammengearbeitet. Zu meiner lebhaften Freude habe ich aus seinem Munde solche Worte nicht gehört, solange wir in der Großen Koalition zusammengearbeitet haben, wie bei der Regierungserklärung. Ich fragte mich: Ist das der Ministerpräsident Braun, mit dem ich über drei Jahre zusammengearbeitet habe, der so oft so gute deutsche und preußische Töne gefunden hat? Die Große Koalition war entschieden ein Fortschritt gegenüber der Weimarer Koalition. Zwischen Ministerpräsidenten Braun und mir haben auch Schwierigkeiten obgewaltet. Der Wahlaufruf für das Reichsbanner schoß mit dem Schlußappell: Nieder mit der Deutschen Volkspartei, nieder mit der Deutschnationalen Volkspartei! Und das geschah, als die Volkspartei in der Regierung saß. Sollen denn die deutschnationalen Kreise dauernd von der Verantwortung ausgeschlossen bleiben? Nicht Parteirücksicht, sondern das Staatsinteresse muß ausschlaggebend sein. — Minister Severing erklärt: Männer des politischen Lebens sollte man nach ihrer Gesamtwirksamkeit, nicht nach einzelnen Reden beurteilen. Das gilt auch dem Ministerpräsidenten gegenüber. Der Minister sucht dann seine Personalpolitik zu rechtfertigen. Seiner Zeit sei die Auswechselung einer Reihe von Regierungspräsidenten absolute Staatsnotwendigkeit gewesen. Auch ich habe mich nicht mit der geräuschvollen Tätigkeit des Herrn Horsing befreunden können und habe ihm persönlich gesagt, er müsse seine Stellung beim Reichsbanner als die eines Generals, nicht als die eines Tambourmajors auffassen. (Zuruf rechts: Er wirkt mehr als Trommler!) Das Reichsbanner hat seine geschichtliche Aufgabe erfüllt. Druck erzeugt Gegendruck! Die beste Lösung wäre, wenn alle diese Kampforganisationen von der Bildfläche verschwänden. — Abg. Dr. Preuß (Dem.): Der Appell an die Wähler erscheint unumgänglich, denn dieser Landtag hat keine tragfähige Regierungsmehrheit, nachdem die Deutsche Volkspartei die Große Koalition absichtlich und bewußt zerstört hat. — Abg. Grube (Komm.) erklärt, seine Partei würde alles tun, um die monarchistischen Restaurationspläne zu nichte zu machen. — — Abg. Mohrbotter (Wirtsch. Vg.) polemisiert gegen die Sozialisierungsidee. — Abg. Körner (Dtsch. Freiheitsp.) führt u. a. Beschwerde darüber, daß in der Polizeischule in Eiche den Zöglingen der Beitritt zur sozialdemokratischen Partei nahegelegt wird, daß in Kottbus den Polizeibeamten der Beitritt zu nationalen Organisationen verboten worden ist. — Nachdem sich dann noch Abg. Hillper-Spiegelberg (Dn.) gegen den Abg. Heilmann, Abg. Zoll (Dem.) gegen die Wirtschaftspartei und Abg. Lukessowitz (Dn.) gegen die Angriffe des Abg. Wildermann auf die evangelische Kirche gewandt hatten, gibt Abg. Wildermann (Ztr.) die folgende Erklärung ab: „„Ich erkläre vor aller Oeffentlichkeit, es ist weder den Sozialdemokraten noch den Demokraten für die Mitwahl des Herrn Marx irgendeine Versprechung gemacht, noch ist irgendeine Verpflichtung eingegangen: es ist auch keinerlei Versprechung oder Verpflichtung verlangt."

Nach einigen weiteren mehr persönlichen Auseinandersetzungen vertagt sich das Haus auf den 8. Mai.

Mißtrauensantrag der Deutschnationalen

Im Preußischen Landtag ist der folgende Antrag Winckler (Dntl.) eingegangen: „Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium besitzt nach Artikel 57, Absatz 1 der Verfassung das zu seiner Amtsführung nötige Vertrauen nicht."

Die Aufwertungsfrage im Reichstag.

Die erste Lesung der Steuer- und Aufwertungsgesetze wurde am Donnerstag eingeleitet durch eine große Rede des Reichsfinanzministers v. Schlieben. Er führte u. a. aus: Kein Gesetz und keine Regierung können die Lasten des Versailler Vertrages und der Inflationszeit beseitigen. Es soll jetzt aber eine Grundlage geschaffen werden, auf der der Aufbau und die Gesundung der deutschen Not- und Schicksalsgemeinschaft möglich ist. Das Gesetzgebungswerk muß als einheitliches großes Ganzes betrachtet werden. Die Steuergesetze, der Finanzausgleich, die Aufwertung stehen in unlösbarem inneren Zusammenhang. Der Finanzminister gibt dann einen Ueberblick über die Finanzlage des Reiches und warnt vor einem übertriebenen Optimismus, wie er seit Monaten in der Presse des Inlandes und Auslandes in Erscheinung trete.

Der Minister gibt dann eine Uebersicht über die Finanzlage, aus der sich ergibt, daß ein Reinüberschuß von 1574 Millionen Mark vorhanden war. Dieser Ueberschuß ist verwendet worden teils zur Abdeckung dringender Schuldverpflichtungen, teils zur Rückstellung für noch bevorstehende einmalige nicht vermeidbare Ausgaben. Der Minister verweist auf die Schuldverpflichtungen aus der Zeit des passiven Widerstandes und der Inflation, auf die Reparationsleistungen und die Entschädigungen für Gewalt- und Liquidationsschäden. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß die für die Aufwertung der öffentlichen Anleihen erforderlichen 150 Millionen vorhanden sind. Der Finanzminister behandelt dann den Haushaltsanschlag für 1925 und verweist auf die großen Ausgaben, die dem Reiche bevorstehen. Im Jahre 1926 beginnen

die Reparationslasten

mit 495 Millionen Mark, die sich im Jahre 1927 auf 675 Millionen Mark, 1928 auf 1230 Millionen und von 1929 ab auf 1540 Millionen Mark steigern. (Lebh. hört! hört!) Es müsse auch bei günstiger Entwicklung der Einnahmen schon für 1926 mit einem Fehlbetrag gerechnet werden, der schwer zu decken sei. Allein die Hebung der Produktion kann uns in den Stand setzen, die gewaltigen Lasten zu tragen, die uns die Reparationsverpflichtungen auferlegen. (Zustimmung.) Bei den neuen Steuergesetzen ist daher die freie Entwicklung der Wirtschaft gesichert worden. Der Minister bespricht dann die einzelnen Steuervorlagen. Bei dem Finanzausgleich sei keine Uebereinstimmung mit dem Reichsrat erzielt worden; die Regierung halte an ihren Vorlagen fest.

Die Aufwertungsvorlagen

haben die Oeffentlichkeit bereits lebhaft beschäftigt. Es wird versucht, die Frage der Ablösung der öffentlichen Anleihen einheitlich, endgültig und in sozialem Geiste zu regeln. Aber auch dabei mußte die Finanzlage des Reiches und die Notwendigkeit zur Sparsamkeit berücksichtigt werden. Der Zwang dieser Lage hat zu der Unterscheidung zwischen Alt- und Neubesitz geführt. Die Reichsregierung hält an dem Gedanken fest, daß den wirklich Geschädigten etwas zuteil werden soll, nicht aber denen, die in der Inflationszeit unter Aufwendung geringer Mittel große Anleihebeträge in ihren Besitz gebracht haben. (Zustimmung.) Die Regierung hält an der Prämienauslosung fest. Die Reichsregierung ist mit ihren Vorschlägen an die äußerste Grenze dessen gegangen, was für die öffentlichen Finanzen und die gesamte Volkswirtschaft erträglich ist. Der Minister warnt vor einer etwaigen Erhöhung der Aufwertungssätze, wodurch das finanzielle Gleichgewicht des Reiches erschüttert werden würde. Die Gefahr einer neuen Inflation, die zurzeit in keiner Weise besteht, müsse unter allen Umständen auch in späteren Zeiten vermieden werden. Der Minister bittet den Reichstag dringend, durch Verabschiedung der sorgsam abgewogenen Gesetzentwürfe dem Reiche, den Ländern und Gemeinden das zu geben, was sie brauchen. Die Beschlüsse des Reichstags sollen eine dauernde Grundlage schaffen zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes. (Beifall.)

Reichsjustizminister Frenken erörtert dann die Rechtsgrundsätze, die für den Regierungsentwurf zum Aufwertungsgesetz bestimmend waren. Die Reichsregierung betrachtet die Aufwertungsfrage weder als reine Rechts- noch als reine Wirtschaftsfrage, sondern sie geht davon aus, das Streben nach höchster Gerechtigkeit mit der Verantwortung für den wirtschaftlichen Fortbestand und den wirtschaftlichen Aufstieg unseres Vaterlandes zu versöhnen. Der Minister geht dann auf die vom Reichsrat bei der Hypothekenaufwertung vorgeschlagenen Aenderungen ein und verteidigt ihnen gegenüber die ursprüngliche Regierungsvorlage. Eine Aufwertung der Industrieobligationen und der Bankguthaben erscheine der Reichsregierung finanziell nicht tragbar.

Es folgt die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums, wobei wieder zahlreiche Einzelwünsche laut werden.

Kleine Nachrichten.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei wird auf den 24. Mai nach Dresden einberufen.

Der Münchener Staatsanwalt hat gegen die Orgesentrale die öffentliche Anklage erhoben.

In den Gesellschaftsräumen des Reichskanzlerhauses fand Donnerstag ein parlamentarischer Abend statt, zu dem etwa 450 Herren und Damen erschienen waren. Dr. Luther und Staatssekretär Kempner empfingen die erschienenen Gäste, an ihrer Spitze den stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons.

Die auf den Stichtag des 29. April berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 22. April (130,8) mit 130,5 bei nichteinheitlicher Preisbewegung unverändert geblieben.

In Breslau ist der Beschluß des Arbeitgeberverbandes, die Aussperrung auch auf die kleingewerblichen Betriebe der Metallindustrie auszudehnen, in Kraft getreten, doch haben nur wenige Betriebe diese Maßnahme durchgeführt. Die Zahl der Ausgesperrten ist inzwischen auf rund 9000 angewachsen.

Nach einer Blättermeldung sind im Thüringer Wald bei Ilmenau etwa 10 000 Arbeiter der Glasindustrie wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Darauf haben die Ilmenauer- und Lauschaer-Glashütten ihrerseits 10 000 Arbeiter ausgesperrt.

Bei Generalfeldmarschall v. Hindenburg ging auch ein Glückwunschschreiben des Zentrumsabgeordneten von Papen ein, in dem dieser zunächst seinen Dank dafür ausspricht, daß der Generalfeldmarschall das große Opfer gebracht und sich bereit erklärt habe, das Schicksal des deutschen Volkes nochmals in seine erprobte Hand zu nehmen. Von Papen betont dann, daß auch er als Zentrumsabgeordneter immer bemüht gewesen sei, nach dem Grundsatze seines ehemaligen Heerführers zu kämpfen: Das Vaterland über die Partei!

Die der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei angehörenden Reichstagsabgeordneten Dietrich-Franken, Gottfried Feder, Dr. Frick und Gregor Strasser haben sich als eigene Gruppe im Reichstage zusammengeschlossen.

Ueber die Stellung der Reichstagsparteien zu dem spanischen Handelsvertrag wird mitgeteilt, daß die letzte Abstimmung im Ausschuß, die bekanntlich zur Ablehnung des Vertrages führte und die eigentlich eine Zufallsabstimmung war, noch nicht die endgültige Stellungnahme der einzelnen Fraktionen bedeute.

Zu der am 13. Mai stattfindenden schaumburg-lippeschen Landtagswahl sind sechs Wahlvorschläge eingereicht worden: 1. Demokratische Partei, 2. Christliche Partei, 3. Handwerkerbund, 4. Bürgerliche Einheitsliste, 5. Kommunistische Partei, 6. Sozialdemokratische Partei. Sämtliche Wahlvorschläge sind amtlich zugelassen worden.

Die Hamburger Bürgerschaft hat die Immunität der sieben kommunistischen Abgeordneten aufgehoben.

Der belgische König hat den Grafen de Broqueville mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Zwei Frühjahrsschädlinge unserer Obstbäume.

Makelte saß wie träumend in die Ferne, wo die weißen Mondfrauen ihre Silberschleier über die Wega wallen ließen.

Das Chinchilla-Kaninchen.

Das Chinchilla-Kaninchen (Sprich: tschilla) wird heute meist als eine neue Rasse angesprochen, ist es in Wirklichkeit aber nicht, sondern nur eine Deckfarbe längere oder kürzere schwarze sowie vereinzelte graue oder weiße Haare in Betracht kommen, die in ihrer Gesamtwirkung dunkelgrau erscheinen lassen. Die weiße Deckfarbe ist eine graue Verdünnung als dritte oder Mischfarbe anzusehen, während als eine weitere Deckfarbe längere oder kürzere schwarze sowie vereinzelte graue oder weiße Haare in Betracht kommen, die in ihrer Gesamtwirkung dunkelgrau erscheinen lassen. Die weiße Deckfarbe ist eine graue Verdünnung als dritte oder Mischfarbe anzusehen, während als eine weitere Deckfarbe

Westfalen und Rheinland.

Hamm, 1. Mai. **(Verschiedenes.)** Nach dem Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost hat sich der deutsche Postscheckverkehr im Jahre 1924 sehr günstig entwickelt. Die Zahl der Postscheckkunden ist im vergangenen Jahre von 626 103 auf 808 798 gestiegen. Der Umsatz hat 407,5 Millionen Reichsmark betragen, wovon 62 262 Reichsmark, d. h. 79,3 Proz. bargeldlos abgewickelt worden sind. Das Guthaben der Postscheckkunden belief sich Ende 1924 auf 574,5 Millionen Reichsmark.

Steuerkalender für Mai 1925.

5. Mai. Zahlung der einbehaltenen Lohnsteuerbeträge für die Zeit vom 21. bis 30. April 1925 mit einer Erklärung über die Vollständigkeit der einbehaltenen und gezahlten Beträge für April 1925. Hierfür keine Schonfrist. 10. Mai. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler für den Monat April. Schonfrist für Anmeldung und Zahlung bis 17. Mai. — 10. Mai. Einkommensteuervoranmeldung und Einkommensteuervorauszahlung der Gewerbetreibenden, und zwar der Monatszahler für den Monat April. Schonfrist bis 17. Mai. — 10. Mai Körperschaftssteuervoranmeldung und Körperschaftssteuervorauszahlung und zwar der Monatszahler für den Monat April. Schonfrist für die Zahlung und Anmeldung bis 17. Mai. — 10. Mai. Anmeldung und Entrichtung der Börsenumsatzsteuer von den Monatszahlern für den Monat April. — 15. Mai. Zahlung der preußischen Grundvermögens- und Hauszinssteuer. Für beide Steuerzahlungen Schonfrist bis 22. Mai. — 15. Mai. Zahlung der Lohnsteuerbeträge für die Zeit vom 1 bis 10. Mai 1925. Hierfür keine Schonfrist. — 15. Mai. Einkommensteuervorauszahlung der Landwirte für das zweite Kalendervierteljahr 1925. Schonfrist bis 22. Mai. — 15. Mai. Zahlung der fälligen Vierteljahrsrate von der Vermögenssteuer nach Maßgabe des Vermögenssteuerbescheids. Schonfrist bis 22. Mai. — 25. Mai. Zahlung der einbehaltenen Lohnabzugsbeträge für die Zeit vom 11. bis 20. Mai 1925.

*

(Die Tariferhöhung bei der Reichsbahn.) Die 10prozentige Erhöhung der Reichsbahntarife wird durch folgende Aenderung der Kilometerpreise durchgeführt werden: Die Gebühr pro Kilometer wird in der 4. Klasse auf 3,3 Pfg., in der 3. Klasse auf 5 Pfg., in der 2. Klasse auf 7,5 Pfg. und in der 1. Klasse auf 10,5 Pfg. festgesetzt. Die sonstigen Zuschläge werden schematisch um 10 Prozent erhöht.

Im Lohnstreit für das Klempner- und Installateurgewerbe Rheinlands und Westfalens wurde die bisherige Lohnordnung bis zum 31. Mai 1925 mit der Maßgabe verlängert, daß der Spitzenlohn um 5 Pfennig je Stunde erhöht wird und die übrigen Lohnsätze sich entsprechend verändern.

Zur Förderung der Bautätigkeit sind eine Reihe von Verfügungen ergangen. Die Herstellung von Baustoffen und Bauteilen für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau wird aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge als große Notstandsarbeit gefördert. Das gemeinnützige Unternehmen muß aber die Stoffe in eigenen Betrieben für die eigenen Wohnungsbauten herstellen. Die Förderung geschieht in der Regel durch Darlehen. Die Zuschüsse aus dieser Fürsorge sind für Landarbeiterwohnungen nicht hauszinssteuerpflichtig. Eine besondere Befreiung ist deshalb nicht notwendig. Die Reichs- und Staatsmittel für diesen Zweck werden für 1925 als Sonderkontingente auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilt. Als Träger der Maßnahmen kommen nur die ausdrücklich damit betrauten Landwirtschaftskammern und provinziellen Wohnungsfürsorgegesellschaften in Betracht. Der Förderungsbetrag wird nach der Wohn- und Stallfläche ermittelt.

(Landwirtschaftskammerbeitrag.) Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen hat den Beitrag zu den Kosten der Kammer für das Rechnungsjahr 1925 auf 2½ Prozent des Grundsteuerreinertrages der beitragspflichtigen Besitzungen festgesetzt. Die Umlage ist in dieser Höhe vom Minister genehmigt worden.

Der Verband evangel. Wohlfahrtspflegerinnen Deutschlands wird seine diesjährige Jahresversammlung in Elberfeld vom 7. bis 10. Mai abhalten.

Unna, 1. Mai. **Nur durch rege Neubautätigkeit** ist die allmähliche Behebung der krassen Wohnungsnot möglich. Das Bauen zu fördern, ist aber nicht nur Pflicht der Gemeinden, ihrer Bürger, sondern besonders der Arbeitgeber und der dafür bestehenden Organisationen wie Heimstätten- und Wohnungsgesellschaften. Die Westfälische Heimstätte, Wohnungsfürsorgestelle für die Provinz Westfalen, Zweigstelle Dortmund, Märkischestraße, beabsichtigt, mit Unterstützung der Stadt Unna auf dem städtischen Gelände an der Hardenbergstraße in Unna-Königsborn insgesamt 20 Wohnungen in diesem Jahre zu erstellen. Die Finanzierung erscheint bis auf einen geringfügigen Rest von 3—4000 Mark je Haus (zwei Wohnungen, bestehend aus Küche, 2—3 Räumen, Bad und Nebengelaß) gesichert. Bewerber, die hier ansässig sind und ein Eigenheim oder eine Wohnung in guter Lage erwerben möchten, über etwas Eigenkapital verfügen bezw. in der Lage sind, eine höhere als die zurzeit gültige prozentuale Friedensmiete zu zahlen, werden gebeten, sich im Rathaus, Zimmer 18, in den Dienststunden bis spätestens 4. Mai d. J. eintragen zu lassen. In einer gemeinsamen Besprechung zwischen Stadt, Bewerbern und Heimstätte sollen dann baldigst alle Einzelfragen geklärt werden.

Dorsten, 30. April. **(Die Feuerwehr als Brandstifter.)** Für die Anlage eines Flugplatzes in Westfalen hat man das Gelände bei Dorsten an der Kreuzung der großen Landstraße Dorsten—Borken und Wesel—Haltern—Münster gewählt. Der Platz, der an sich vorzüglich geeignet war, bot nur insofern einige Schwierigkeiten, als er mit hohem Heidekraut bewachsen war. Man hat nun kurzerhand den Platz abgebrannt. Diese „planmäßige Brandstiftung" wurde von der Dorstener Städtischen Feuerwehr, der Kruppschen Feuerwehr aus Essen, der Freiwilligen Feuerwehr der Umgebung Dorstens, insgesamt etwa 1000 Leuten, ausgeführt. Die Sache war indes nicht ganz ungefährlich, da die Möglichkeit nahe lag, daß das Feuer sich weiter als vorgesehen ausdehnen könnte. Tatsächlich wurden dann auch 5 Morgen Kiefernbestand vernichtet, bis es gelang, den Flammen mit einem von der gegenüberliegenden Seite her angelegten Großfeuer Einhalt zu tun. Insgesamt sind 150 Morgen Heide verbrannt worden. Man hofft, am 4. Mai den Flugverkehr aufnehmen zu können.

Bielefeld, 30. April. **(Schwerer Unfall eines Wahlautos.)** Ein Autounfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich letzten Sonntag im benachbarten Friedrichsdorf. Ein mit sechs Personen besetztes Auto des Reichsblocks, das den ganzen Tag über Schlepperdienste geleistet hatte, geriet bei der letzten Fahrt infolge Platzens eines Reifens in den Chausseegraben und schlug um. Während fünf Insassen, abgesehen von einer Handverstauchung des Chauffeurs, unverletzt blieben, wurde ein zwanzigjähriges Mitglied des Jungdeutschen Ordens aus dem Wagen herausgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß es bereits nach zehn Minuten starb.

Bielefeld, 30. April. **(Feuer in Bethel.)** In Bethel brach auf dem Quellenhof Feuer aus. Obwohl die Betheler und einige benachbarte Wehren sehr schnell zur Stelle waren, brannte das Gebäude vollständig nieder. Der Viehbestand von mehr als 50 Stück Rindvieh sowie ein Teil der landwirtschaftlichen Maschinen konnten gerettet werden. Ueber 500 Zentner Heu und Stroh wurden vernichtet. Ueber die Entstehungsursache des Brandes läßt sich nichts Bestimmtes sagen; von den Hausbewohnern wird Kurzschluß vermutet.

Haltern, 30. April. **An Fleischvergiftung erkrankt** ist hier die Familie des Gutspächters Bolle, bestehend aus Ehemann, Ehefrau und Tochter. Ebenfalls sind zwei Knechte an der Fleischvergiftung erkrankt. Ein Knecht ist bereits gestorben, während sämtliche anderen Erkrankten sich in Lebensgefahr befinden.

(W) **Elberfeld**, 30. April. **Wegen elffacher Brandstiftung** hatten sich der 20jährige Kaufmann Rudolf Stratmann und der 19jährige Drogist Hermann Londonk, beide Söhne achtbarer hiesiger Bürger, vor dem Elberfelder Schwurgericht zu verantworten. Die beiden jungen Leute waren im Herbst v. J. der freiwilligen Feuerwehr beigetreten und hatten sich bei einem Brande unerschrocken bewiesen. Der Brandmeister lobte die beiden jungen Leute vor versammelter Mannschaft und stellte sie als Vorbild hin, ohne im geringsten zu ahnen, daß die beiden die Brandstifter waren. Durch dieses Lob wurde der Tatendrang der eigenartigen Feuerwehrleute noch größer. In kurzer Zeit begannen sie weitere Brandstiftungen und waren stets als die ersten Löschmannschaften zur Stelle. Zu den Brandstiftungen hatten sie sich einen eigenen Apparat konstruiert. Das Schwurgericht verurteilte Stratmann zu 2 Jahren 6 Monaten und Londonk zu 2 Jahren Zuchthaus.

Langenberg, 30. April. **Ein schwerer Automobilunfall** ereignete sich in der Bauerschaft Allerbeck. In einer scharfen Kurve in der Nähe des Gutsbesitzers Allerbeck geriet der Kraftwagen des Tierarztes Dr. Schürjohann ins Schleudern, überschlug sich mehrere Male und blieb in total zertrümmertem Zustande im Straßengraben liegen. Der Arzt wurde in hohem Bogen aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch sowie schwere innere Verletzungen. Erst am andern Morgen gegen 5 Uhr fanden ihn Straßenpassanten und überführten ihn in das Antonius-Hospital in Langenberg, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Langenberg, 29. April. **(Durch einen Schleifstein zerschmettert.)** In einer hiesigen Fabrik zersprang ein großer Schleifstein. Der am Stein beschäftigte Schleifer, der an demselben Tage in das Arbeitsverhältnis bei der Firma eingetreten war, wurde in weitem Bogen durch die Tür ins Freie geschleudert, wo er gräßlich verstümmelt liegen blieb. Der Tod erlöste ihn bald darauf von seinen Qualen.

Essen, 30. April. **Die Vereinigung der Kruppschen Pensionäre** hat in einer Eingabe an den Reichskanzler ihre Notlage dargelegt. Vor der Inflation betrug das Vermögen der Kruppschen Arbeiter-Pensionskasse 80 Millionen Mark. Infolge der Inflation ist diese Summe vollständig verloren gegangen. Freiwillig zahlt die Firma Krupp bis zu 17½ Prozent der verdienten Pension. Der Vorstand der Vereinigung bittet, durch Notverordnung zur Ergänzung der Pension einen größeren Betrag zu bewilligen.

Essen, 30. April. **(Ein Hagenbeckscher Tierpark.)** Der bekannte Zirkus Hagenbeck beabsichtigt, bei Schloß Borbeck bei Essen einen Tierpark einzurichten.

Essen, 29. April. **(Der Einbrecherschreck von Bottrop.)** Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich eine vielköpfige Einbrecherbande zu verantworten, die geraume Zeit hindurch die Bevölkerung von Bottrop und Umgegend in Angst und Schrecken gehalten hat. Der Anführer der gemeingefährlichen Gesellschaft war der Angeklagte Roelefs, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, der in der Verhandlung den stupiden Mann zu spielen suchte. In der Hauptsache hatten es die Einbrecher auf die Ausplünderung der Geschäftshäuser abgesehen. Von den zahlreichen nächtlichen Einbruchsdiebstählen, die der Bande zur Last gelegt werden, seien hier nur einige kurz erwähnt: Bei dem Kolonialwarenhändler Gelembeck in Bottrop schnitten die Einbrecher ein Stück aus der Fensterscheibe und erbeuteten einen Posten Speck, Schmalz und andere Lebensmittel. In einem andern Falle wollten sie nachts dem Schuhwarengeschäft Landscheidt am Ostring in Bottrop einen Besuch abstatten. Der Einbruch mißglückte jedoch. Die Burschen hatten bereits die Blendladen aufgerissen, als der Hund anschlug, worauf die Einbrecher die Flucht ergriffen. Einen weiteren Einbruch verübten sie bei dem Metzgermeister Kriebel. Zur Abwechslung fuhren sie auch wohl in die nähere und weitere Umgebung und gaben dort nächtliche Gastrollen. So erbrachen sie ein Schuhgeschäft in Reeken, indem sie die Rolläden hochschoben und ein Stück Fenster entfernten. Ihre Beute bestand aus 20 Paar Schuhen. Bei dem Metzger Gruiting in Eigen bei Bottrop gelangten sie durch ein Oberlicht in den Verkaufsladen, aus dem sie einen halben Sack Mehl stahlen, den sie auf einer nahegelegenen Wiese unter sich verteilten. In einem andern Falle zogen sie nach Kirchhellen und erbrachen ein Kolonialwarengeschäft, aus dem sie eine große Menge Lebensmittel stahlen. So reihten die verwegenen Diebesgesellen einen Einbruch an den andern, bis schließlich die Kriminalpolizei ihnen auf die Spur kam. Auf vertraulichem Wege wurde die Polizei hinterbracht, daß der Bergmann Kraizik nächtliche Diebesfahrten unternehme. Eine bei ihm vorgenommene Haussuchung förderte aber Belastungsmaterial nicht zutage. Im Zusammenhang damit lenkte sich der Diebesverdacht auf den Bergmann Joh. Happ, der verhaftet wurde. Allmählich wurde dann das ganze Einbrechernest bloßgelegt. Die Einbruchsdiebstähle hatten sie zumeist in kleineren Gruppen verübt. Das Gericht verurteilte, wie „Der Mittag" berichtet, Roelefs zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Seine Komplicen erhielten Gefängnisstrafen von einem Monat bis zwei Jahren.

(W) **Benrath**, 29. April. **(Autounfälle.)** Zwei Schüler aus Benrath-Holthausen befuhren, zu zweien auf einem Fahrrad sitzend, die Heystraße. Beim Ueberholen durch einen schweren Lastkraftwagen mit Anhänger wurden die beiden Schüler vom Anhänger gestreift und auf den Bürgersteig geschleudert. Während der Mitfahrer mit dem Schrecken davonkam, erlitt der andere erhebliche innere Verletzungen, denen er alsbald erlag. — Der Landmann Förster aus Neuenhaus geriet so unglücklich unter ein Auto, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.

Krefeld, 30. April. **(Der Aufregung erlegen.)** Der als Zeuge im Prozeß Mundt vernommene Direktor Hiking von der Indubank wurde am Montag tot im Bette aufgefunden. Er ist einem Herzschlag erlegen, der als Folge der Aufregungen bei der Zeugenvernehmung angesehen wird.

Cleve, 30. April. **(Gefährliche Spaziergänger.)** Drei Insassen des Irrenhauses in Bedburg-Hau unternahmen am Sonntag einen „Spaziergang" nach Cleve. Einer von ihnen hatte sich mit einer Gießkanne bewaffnet. Als die drei durch die Hauptgeschäftsstraße gingen, erlitt der eine der Irren plötzlich einen Anfall und hatte im Nu mehrere Schaufensterscheiben eingehauen. Von den Passanten getraute sich erst niemand an den Tobenden heran, bis ein Mann mit einem Stock auf ihn losging und ihn bis zum Eintreffen der Polizei in Schach hielt. Es ist in letzter Zeit häufiger vorgekommen, daß Insassen der Anstalt ohne Aufsicht Spaziergänge unternehmen.

Aachen, 29. April. **Zwei Ausländerinnen** wurden hier abgefaßt, als sie Wollwesten absetzen suchten. Man fand bei ihnen eine Quittung, woraus hervorging, daß sie einer hiesigen Geschäftsfrau 100 Dosen Hummer geliefert hatten. Die Westen und die Hummerdosen rührten aus Schmugglerwaren. Das Amtsgericht verurteilte die Geschäftsfrau wegen Begünstigung zur Zolldefraudation zu 800 Mk. Geldstrafe. Außerdem muß sie 220 Mark Zollgebühr nachzahlen. Ein hiesiger älterer Händler, dem verbotene Einfuhr von 1500 Wollwesten nachgewiesen wurde, erhielt 12 000 Mark Geldstrafe und im Nichtbeitreibungsfalle 800 Tage Gefängnis. Die Westen und die Hummerdosen wurden eingezogen. Gegen die zwei nicht erschienenen Ausländerinnen wurde Haftbefehl erlassen und die bei ihrer Festnahme von ihnen eingezogene Kaution in Höhe von je 500 Mark für den Staat als verfallen erklärt.

Aus aller Welt.

— **Mehr Soll als Haben.** Das seit Jahrhunderten bestehende angesehene Breslauer Kolonialwarenhaus Molinari & Söhne, das Gustav Freytag als Vorbild für seinen Roman „Soll und Haben" gedient hat, hat infolge augenblicklicher Zahlungsschwierigkeiten Geschäftsaufsicht beantragt. Die Firma besitzt größere Ausstände in Polen und in der Tschechoslovakei, sowie Inlandsguthaben, die nur schleppend hereinkommen.

— **Großfeuer infolge Blitzschlages.** Zum zweiten Male schon in diesem Monat wurde das Dorf Hattorf (Kreis Osterode a. H.) von einem Frühlingsgewitter heimgesucht. Dienstag mittag, 28. April, schlug der Blitz in den Hof des Landwirts Lohrengel, in der Nähe des Bahnhofs. In einem Zeitraum von fünf Minuten war das ganze blühende Anwesen ein Flammenmeer. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr war gänzlich machtlos. Mit größter Mühe und unter Lebengefahr konnte nur das Vieh gerettet werden. Der starke Ostwind trieb von der gänzlich isolierten Brandstelle das Flugfeuer auf das etwa 100 Meter entfernte Kneunesche Anwesen, das ebenfalls mit sämtlichen Gebäuden ein Raub der Flammen wurde. Schließlich brannte auch noch ein der Witwe Schirmer gehörige Wohnhaus, in dem zurzeit eine Arbeiterfamilie wohnt, gänzlich nieder. Die Tätigkeit der Feuerwehren, die aus den Nachbarorten Elbinggerode, Hörden und Herzberg (letztere mit Dampfspritze) zu Hilfe gekommen waren, mußte sich auf den Schutz der angrenzenden Häuser beschränken. Da inzwischen der starke Wind nachgelassen hatte, gelang es auch, diesen Häuserblock zu retten. Eigenartiger Weise ist der Blitz seit Menschengedenken fast regelmäßig in den unteren Teil des Dorfes eingeschlagen. Ob diese Tatsache vielleicht im Zusammenhang steht mit dem im Unterdorf dorf sehr hohen Grundwasserstande?

— **Unwetter in Italien.** Infolge der andauernden Regengüsse ist der Tagliamento aus seinen Ufern getreten und bedroht die Schutzmauer bei Latisano, das im Falle des Berstens derselben vernichtet werden würde. Die Einwohner haben sich bereits zur Flucht gerüstet. Die technischen Behörden haben alle Maßnahmen getroffen, die Bäume zu schützen. Auch im Isonzogebiet ist großer Flurschaden verursacht worden. Varinis in Carnea ist weiterhin bedroht. Die Ampezzaner Berge sind mit Schnee bedeckt. Infolge des gemeldeten Einsturzes bei Zuglio ist der Eisenbahnverkehr bis auf weiteres unterbrochen.

— **Verschiedenes.** Die fast 70 Jahre alte Kinderfrau einer Offiziersfamilie in Lüneburg wollte ein Bad für die Kinder zubereiten. Als in der Badewanne bereits eine sehr große Menge kochendes Wasser war, stürzte die alte Frau in die Wanne, aus der sie sich allein nicht wieder erheben konnte. Als dann auf ihre Hilferufe Familienmitglieder herbeieilten und sie aus der Wanne zogen, hatte sie sich schon derartig verbrüht, daß sie schleunigst in das Krankenhaus überführt werden mußte. Dort ist sie wenige Stunden später ihren furchtbaren Verletzungen erlegen. — In dem Garten des Ausflugslokals Johannesthal bei Stettin ist ein neuer Musikpavillon errichtet worden. Als beim Richtfest der Polier gerade mit der Ansprache beginnen wollte, stürzte das Gerüst zusammen und begrub eine größere Anzahl Personen unter sich. 6 Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht einige Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden ihre Wohnung aufsuchen. — Zwischen Birkenfeld und Rohfelden ereignete sich ein schwerer Autounfall, bei dem der Chauffeur sofort getötet wurde, während der Besitzer namens Schweyer so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird. — Von dem sogenannten Königsmoor bei Harburg sind 1000 Morgen Heide abgebrannt. Die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt. Der größte Teil dieser Heide gehörte zum Gute des Grafen von Bothmer. — Bei einem Streit um ein Mädchen wurde in Weezern bei einem Tanzvergnügen ein junger Mann von vier anderen jungen Leuten erstochen. Der Täter ist entflohen.

Unser Süßwasserpolyp.

Wir haben neulich einmal vom „Polypen der Alten" gesprochen und ihn als räuberischen Meeresbewohner kennen gelernt. Es ist den wenigsten Menschen bekannt, daß in unseren Teichen ein zwerghaft kleiner Vetter jenes Tieres lebt: der grüne und braune Süßwasserpolyp. Er kommt zwar nicht überall vor; aber wenn man aus einem Teich ein größeres Glas voll Wasser und Wasserpflanzen schöpft, wird man ihn oft genug beobachten können. Es ist ein Gebilde noch viel kleiner als ein Stecknadelkopf, von Keulenform, das sich mit dem unteren „Fuß"ende an die Glaswand oder an Pflanzen heftet. Am anderen Ende besitzt das Tier kleine, fadenförmige „Arme", die in strudelnder Bewegung sind und Wasser mit darin enthaltenen Nahrungskörperchen zu der zwischen ihnen liegenden Mundöffnung führen. Das Tierchen ist zwar ziemlich einfach gebaut, hat es doch nur einen einheitlichen Magen-Darmraum ohne Ausführungsöffnung; aber es zeigt doch einige sehr auffallende Eigentümlichkeiten, zu deren Beobachtung freilich eine stärkere Vergrößerung nötig ist. So vermehrt es sich z. B. vor allem durch Knospung, indem es seitlich neue kleine Polypen treibt. Vor allem ist es ein sehr beliebtes Objekt für die „Regenerationserscheinung": d. h. abgeschnittene Stückchen bilden die fehlenden Teile neu, so daß aus ihnen wieder vollständige kleine Polypen entstehen. Endlich verdient hervorgehoben zu werden, daß unser grüner Süßwasserpolyp eine sehr eigenartige „Genossenschaft" bildet. Seine grüne Farbe rührt nämlich daher, daß in der Körperwand eine mikroskopisch kleine, grüne Alge lebt und sich durch einfache Teilung vermehrt. Sie findet dort eine sichere Wohnung, versorgt andererseits aber offenbar den Polypen auch mit Nahrung; denn beide kommen stets zusammen vor; und wenn sich in der Wand ein „Ei" bildet, dann wandern einige Algenzellen sogar auf bisher noch unerklärte Weise in dasselbe hinüber.

Keine Asthma- und Bronchitis-Beschwerden mehr!

Wenn Asthmador-Zigaretten nicht sofort bei den allerschwersten Anfällen von Asthma, Bronchial-Asthma, Atemnot und anderen asthmatischen Begleiterscheinungen von Bronchitis Linderung bringen, so wird Ihnen Ihr Geld zurückgegeben werden, das ist die Bedingung, unter welcher alle hiesigen Apotheker, wie auch in jeder Stadt Deutschlands, Dr. Schiffmanns Asthmador-Zigaretten verkaufen. Wie schwer und hartnäckig Ihr Leiden, wie oft oder heftig die Anfälle auch sein mögen, Asthmador-Zigaretten werden Ihnen stets Linderung bringen, gewöhnlich in 10 Sekunden, immer aber innerhalb 15 Minuten. Die Apotheken sind von Dr. Schiffmann ermächtigt worden, jede Packung seiner Asthmador-Zigaretten unter der Garantie zu verkaufen, daß das Geld in jedem einzelnen Falle zurückerstattet wird, wo Asthmador-Zigaretten nicht sofortige Linderung gewähren oder wo man nicht findet, daß sie zu den besten Mitteln zählen, die man je angewendet hat. Ihre Meinung ist allein maßgebend, und unter positiver Garantie riskieren Sie absolut nichts, da ja Ihr eigener Apotheker Ihnen das Geld zurückerstattet, wenn Sie mit dem Erzeugnis nicht zufrieden sind. Unter dieser Garantie wird Ihnen das Mittel jetzt zum ermäßigten Preise von 3 Mk. per Nachnahme zugeschickt. Falls Sie trotzdem vorher einen Versuch machen wollen, wird Ihnen eine Gratisprobe auf Wunsch zugesandt werden, wenn Sie sich umgehend an Dr. R. Schiffmann's Niederlage, Postfach S. 2, Berlin SW. 48, wenden, im Falle Ihr Apotheker diese nicht liefern kann.



Auch Sie

wollen gut angezogen sein

darum kaufen Sie Ihre neue Frühjahrs-Kleidung

nur bei

Ihre Reise nach Dortmund

macht sich bezahlt, wenn Sie Ihre neue Frühjahrs-Kleidung bei mir kaufen. In moderner Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung, Herren-Mode-Artikel, Hüte, Mützen, Arbeits- u. Berufs-Kleidung biete ich Ihnen die Vorteile

der grössten Auswahl
besten Qualitäten
und billigsten Preise.

Fischer

DORTMUND + OSTENNHELLWEG

Solide Strapazier-Anzüge aus stärksten Buxkin- und Cheviot-Stoffen, bestens verarbeitet
19.- 25.- 29.75 36.- 42.-

Moderne Frühjahrs-Anzüge in erstklassiger Verarbeitung und tadellosem Sitz, aus wollenen Cheviot- und Kammgarnstoffen
48.- 58.- 68.- 75.- 86.-

Feinste Herren-Anzüge in neuesten ein- u. zweireih. Formen, aus reinwoll. Kammgarn-, Cheviot-, Gabardine- u. Whipecord-stoffen, guter Maßarbeit gleichwertig
95.- 110.- 125.- 135.- 150.-

Elegante Frühjahrs-Mäntel in neuen 1- u. 2reih. Form., aus feinst. Covercoat-, Ulster-, Gabardine- und Whipecordstoffen
38.- 48.- 58.- 68.- bis 150.-

Loden-Anzüge mit kurzen oder langen Hosen, in modernen Sportformen, in strapazierfähigen Qualitäten
33.- 38.- 48.- 58.- bis 82.-

Sport-Anzüge mit Weste u. langer oder kurzer Hose, neue Formen, aus bestem Cheviot-, Gabardine- und Whipecordstoffen
48.- 58.- 68.- 79.- bis 105.-

Loden-Mäntel aus imprägn. langhaarigen oder glatten zum Teil bayrischen Loden, in offenen und geschlossenen Formen
19.- 27.50 38.- 48.- bis 75.-

Gummi-Mäntel nur erstklassige Fabrikate wie Continental und Lajacco, in modernen ein- und zweireihigen Formen
19.75 27.50 35.- 46.- bis 86.-

Arbeitshosen aus stärksten Buxkin-, Kammgarn- und Thirthey-Qualitäten, in grauen, braunen und oliven Farben
3.25 5.50 7.35 9.50 bis 16.-

Elegante gestreifte Hosen in modern gestreiften Kammgarnstoffen, in tadellosem Sits
12.- 16.50 20.50 27.50 bis 38.-

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger.

Knaben-Anzüge in hochgeschloss od. offenen Norfolk, od. in modern. Jacken-Schlupfblusen od. Einknopfformen, für das Alter v. 6 Jahren
7.75 9.50 13.50 17.25 bis 31.-

Kieler Anzüge aus besten einfarbigen Melton-Stoffen, in Original-Ausstattung

für das Alter von	6 Jahren	7 Jahren	8 Jahren	9 Jahren	10 Jahren	11 Jahren	für das Alter v. 12-16 Jahren
	26.- bis 36.50	27.50 bis 38.-	28.50 bis 40.-	29.75 bis 42.-	31.- bis 44.-	33.- bis 46.-	31.- 36.50 48.- bis 64.-

Wie warm ist es auf dem Mars?

In den wissenschaftlichen Zeitschriften teilen die Beobachter des Mars die Ergebnisse mit, die sie in den vergangenen Sommermonaten gemacht haben, als der Mars die geringste Entfernung von der Erde hatte.

Coblentz und Lampland haben auf der Lowellsternwarte in Nordamerika mit dem großen Fernrohr gemessen. Der Planet zeigte eine Scheibe von solcher Größe, daß es möglich war, einzelne Teile davon herauszugreifen und ihre Wärmestrahlung zu messen. Sie haben die Gegenden am Pol mit denen am Aequator verglichen, die dunklen und die hellen Flecke, wobei die dunklen sich als die helleren zeigten, sodaß sie jedenfalls für Land zu halten sind. Man verglich die Marswärmestrahlung mit der eines Gegenstandes von plus 15 Grad Celsius, dann mit der des Mondes und mit der des physikalischen schwarzen Körpers bei minus 15 Grad bis plus 12 Grad Celsius. Es zeigte sich, daß die ganze helle Fläche im Mittel gegen plus 7 Grad bis plus 18 Grad Celsius warm sei. Dies erscheint den Beobachtern ein zu hoher Wert, doch erinnern sie an die Sahara, die mit Sand und Staub bedeckt ist, daher sich sehr leicht erwärmt. Auch strahlt der Planet nur 15 Proz. der empfangenen Sonnenwärme zurück und behält 85 Proz. für sich zurück.

Diese Zahlen sind wenig wahrscheinlich und es ist die Frage, ob ein Fernrohr das geeignete Instrument ist. Denn Pettit und Nicholson haben auf der Wilsonsternwarte den großen 250-Zentimeter-Spiegel benutzt und erhalten ganz andere Ergebnisse. Sie finden die Temperatur der Mitte der vollbeleuchteten Scheibe zu plus 7 Grad Celsius, die des Randes, wo also die Sonne auf- und untergeht, zu minus 13 Grad, was offenbar zu hoch ist, da ja immer ein Teil der wärmeren Marsfläche mitgemessen wird. Die Polgegenden finden sie zu minus 30 bis minus 100 Grad Celsius, und daraus ergibt sich im Mittel für die ganze Scheibe minus 13 bis minus 33 Grad Celsius. Die Nachtseite des Planeten muß danach eine uns unbekannte, aber außerordentlich niedrige Temperatur haben. Denn das Marsjahr ist fast doppelt so lang, als das unsrige, eine Polgegend hat also fast ein ganzes Jahr lang ununterbrochen Tag- und Sonnenstrahlung und doch findet man dort nur diese niedrige Temperatur.

Wie man sieht, stimmen die Messungen beider Sternwarten nicht überein. Dies hat jedenfalls seinen Grund darin, daß wir nicht wissen, inwieweit die Marsatmosphäre die Sonnenstrahlen verschluckt und durchläßt. Denn schon auf der Erde ist es nicht leicht, diesen Einfluß zu ermitteln, sodaß es natürlich für den Mars noch sehr viel schwieriger ist. Nun hat gerade diese Marserscheinung gezeigt, daß die Lufthülle des Mars dichter ist, als wir gedacht haben, und es ist daher die wichtigste Aufgabe der Marsforschung, die Meteorologie dort zu ergründen, um bei der nächsten günstigen Stellung des Planeten die Forschung mit besserem Erfolg durchführen zu können.

Sport.

Fußball.

Westdeutschland gegen Süddeutschland.

Am 3. Mai, dem Tage der Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft, findet anläßlich der Einweihung des Stadions in Wiesbaden ein Repräsentativ-Kampf Westdeutschland gegen Süddeutschland statt. Beiderseits muß man notgedrungen auf die stärkste Mannschaft verzichten, weil infolge der Vorrundespiele Westdeutschland nicht auf eine Verstärkung durch Duisburger Spielverein, Schwarz-Weiß Essen und TRU. 1880, und Süddeutschland nicht auf Hilfe vom 1. FC. Nürnberg, Club für Rasenspiele Mannheim und VSV. Frankfurt rechnen kann.

Radsport.

Rosellen und Wittig in Paris.

Auf der Pariser Buffalobahn gingen die beiden deutschen Dauerfahrer an den Start, doch entsprach nur Wittig den gehegten Erwartungen. Er lieferte dem Belgier Leon Vanderstuyft einen prächtigen Kampf, mußte sich aber schließlich knapp geschlagen bekennen. Rosellen fiel vollkommen ab.

Deutschland — Belgien.

Am 3. Mai ist das Kölner Stadion der Schauplatz eines Länderkampfes im Radfahren zwischen den besten Amateuren von Deutschland und Belgien. Der Bund Deutscher Radfahrer hat für das Treffen folgende Mannschaften ausgewählt: P. Oszmella, J. Roßbach, Paul Krever (Köln), F. Graue (Leipzig), Oskar Rütt, Berlin, und Erich Rieger, Breslau. Ihnen stellen die Belgier entgegen Boon, Debunne, Degroote, Vandenbosch, Vanderstuyft, van de Weken.

Waldlaufmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft.

Die erste Waldlaufmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft am Sonntag in der Stadt Rathenow war gut organisiert. Mit prächtigem Vorstoß sicherte sich der Brandenburgische Kreismeister Bräsecke einen starken Vorsprung, den er sich auch im weiteren Verlauf nicht nehmen ließ; etwa 40 Meter seinen Rivalen voraus, ging er als erster durchs Ziel.

Ergebnisse: Einzellauf 7,5 Km.: 1. Bräsecke (Berlin) 24:15,2 Minuten; 2. Stößenreuter (Nürnberg) 40 Meter zurück; 3. Nikolaus (Königswinter) 20 Meter zurück. — Mannschaftslaufen: 1. Sportverein Jahn-Biesdorf; 2. Kieler Turnverein; 3. Turn- und Sportverein Friesen (Berlin).

Neuer Weltrekord im Gewichtsheben.

Bei einer schwerathletischen Veranstaltung konnte der deutsche Meister und Weltrekordmann in der Leichtgewichtsklasse, der bekannte Mannheimer Schwerathlet Rheinfrank, den von ihm selbst geschaffenen Weltrekord im Gewichtsheben von 246 Pfund auf 247 Pfund erhöhen. Eine Ueberraschung bei der Veranstaltung bot der Neuling Helbig (Plauen), der 245 Pfund zur Höchststrecke brachte.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 1. Mai. Alle ehemaligen 39er werden zu einer Versammlung Sonntag abend 5 Uhr bei Bergheim eingeladen, um über die Wiedersehensfeier in Hagen zu beraten. Bei vielen 39ern unserer Stadt und der Umgebung besteht die Absicht, an dieser Feier in Hagen teilzunehmen. Siehe Inserat.

Kamen, 1. Mai. Der Posaunenchor des Christl. Vereins junger Männer, der so oft durch seine Weisen auf dem Marktplatze die Bürgerschaft erfreute und stets sein Können bei guten Veranstaltungen in den Dienst der Sache stellt, gibt Sonntag abend 7 Uhr im Schützenhofe (Reinhard) einen Unterhaltungsabend unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Einigkeit".

Kamen, 1. Mai. (Wanderung des Sauerländischen Gebirgsvereins.) Am Sonntag, den 3. Mai, pünktlich morgens 7 Uhr, ab Straßenbahndepot wandert der Sauerländische Gebirgsverein Kamen nach Kappenberg. Die Abteilung Methler des S. G. V. schließt sich der Wanderung an.

Bergkamen, 1. Mai. (Brieftaubenzuchtverein „Schwalbe".) Am Sonntag findet in der schöndekorierten Schützenheide ein größerer Ball, bei dem die Kapelle Grünschloß die Musik stellt, statt.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Samstag, den 2. Mai 1925.

4—5 Uhr Unterhaltungsmusik.
8 Uhr abends Vortrag: „Bilder aus Süd-West-Afrika" (Frau Wenderdel-Münster).
8.30 Uhr abends Konzert des Weberquartetts, Osnabrück.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 29. April. Auftrieb: 1059 Stück Großvieh, 179 Schweine, 26 Kälber. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam. Kühe kosteten 1. Qualität 550—675, 2. Qual. 450—550, 3. Qual. 350 bis 450, 4. Qual. 250—350, 5. Qual. 150—250 Rm. Rinder kosteten 1. Qual. 375—450, 2. Qual. 300—375, 3. Qual. 250—300, 4. Qual. 200 bis 250, 5. Qual. 125—200 Rm. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 33613—34676 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 18—28, 8 bis 10 Wochen alte 28 bis 48, 10 bis 12 Wochen alte 48—65, Läuferschweine 65—80 Rm. Nächster Markt am 6. Mai.

Der preußische Regierungsapparat vor und nach der Staatsumwälzung.

Die Lebensdauer der Kabinette.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Vor kurzem erschien in deutschnationalen Blättern ein Artikel, in dem unter Hinweis auf die letzten Kabinettskrisen in Preußen behauptet wurde, daß die Republik mit ihrem häufigen Wechsel der Ministerien und der daraus erwachsenden Verpflichtung zur Pensionszahlung an die abtretenden Minister um vieles teurer arbeitet, als früher die preußische Monarchie. Schon bei der Lektüre dieses Artikels ließ sich ohne Mühe erkennen, daß die Beweisführung von Grund auf falsch sei, vor allem, weil nur ein verschwindend kleiner Teil der republikanischen Staatsminister bei seinem Rücktritt vom Amte Pension erhält, vielmehr die große Mehrzahl, nämlich die aus dem Parlament hervorgegangenen Minister, soweit sie nicht schon vorher etatsmäßige Staatsbeamte gewesen sind, nur ein kurzfristiges Uebergangsgehalt bekommt und keinerlei Pensionsansprüche hat. Der Anspruch erwächst bei Nichtbeamten-Ministern erst nach einer Reihe von Dienstjahren, die als Minister abgeleistet worden sind in der Kombination mit einem bestimmten höheren Lebensalter. Jetzt aber läßt sich, wie der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt, die Beweisführung ganz exakt vornehmen, weil nunmehr das neue „Handbuch für den Preußischen Staat", Jahrgang 1925, vorliegt, das zum ersten Male eine vollständige Aufzählung der preußischen Minister seit dem Jahre 1848 bringt und somit die Gelegenheit gibt, festzustellen, daß in der Königlich preußischen Zeit ein sehr erheblicher Teil der Staatsminister nur eine recht kurze Amtszeit gehabt hat und vorzeitig mit Pension in den Ruhestand versetzt wurde.

Es braucht dabei gar nicht so sehr auf politisch unruhige und revolutionär bewegte Zeiten exemplifiziert zu werden, vielmehr war auch in ruhigen Jahren der preußische Ministerverbrauch recht hoch. Erwähnt werden soll aber doch aus dem kritischen Jahr 1848, daß dieses nicht weniger als 30 verschiedene preußische Minister gesehen hat, deren Amtsdauer, da die Kabinette jetzt unaufhörlich wechselten, immer nur einige Wochen und [illegible]nate währte; die Amtsdauer der Minister des Kabinetts von Arnim-Boitzenburg währte sogar nur 10 bezw. 8 Tage.

Auch im folgenden Jahre waren die Kabinette und Einzelminister sehr kurzlebig. Es folgten sich z. B. in 1¼ Jahren 4 Minister des Auswärtigen. Demgegenüber war es schon sehr viel, daß das 1858 eingesetzte Kabinett Karl Anton Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen für seine Mitglieder eine Lebensdauer von etwa 3¾ Jahren hatte, obwohl auch sein Innenminister bereits nach 8 Monaten wechselte. Sieht man die Liste der späteren Jahre durch, so findet man, daß — wenn auch einzelne der Minister später mit denselben oder einem anderen Portefeuille wieder in ein neues Kabinett aus dem Ruhestande berufen wurden, die Zahl der Minister, die nur 2 oder 3 Jahre im Amte bleiben konnten, verhältnismäßig sehr groß ist. Selbstverständlich sind hierbei nicht die im Dienste verstorbenen Minister und auch nicht die Kriegsminister berücksichtigt worden, die entsprechend den Avancementsverhältnissen im Offizierkor[illegible] häufig sehr schnell wechselten und oft nur 1 Jahr oder 2—4 Jahre im Amte waren. Unter Wilhelm II. als Preußischem König wurde die Amtsdauer der Minister keineswegs länger; die Durchschnittsdauer ersieht man ungefähr, wenn man feststellt, daß von 1888 bis 1901 [illegible] preußische Minister des Innern aufeinander folgten. Im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege. in den Jahren 1905 bis 1915 bezw. 1917 hatten die Minister des Innern eine Amtsdauer von regelmäßig 3 Jahren; bei den anderen Ministern war sie — von Ausnahmen abgesehen — meist etwas höher, obwohl auch Fälle von nur 1- bis 2jähriger Amtsdauer vorkamen.

Bedenkt man weiter, daß von sämtlichen bisher amtierenden preußischen Ministern seit Begründung der Republik nur 6 Herren Pension erhalten — darunter ein früherer Kaiserlicher Vortragender Rat, ferner ein bereits vom König ernannter Staatsminister, ein früherer Königlicher Ministerialdirektor, außerdem ein früherer Königl. Oberpräsident und ein früherer Königl. Beamter des Schuldienstes —, während von den Königlich Preußischen Staatsministern, die vor der Revolution ausgeschieden sind und die nicht etwa erst durch die Staatsumwälzung zum Rücktritt gezwungen, vielmehr vom Könige pensioniert worden waren, noch mindestens 9 Herren Pension beziehen, so ergibt sich sehr zwingend die Folgerung, daß der Freistaat Preußen in dieser Hinsicht wirklich nicht expansiv gewirtschaftet hat. Die einzige Leistung. die er den republikanischen Ministern, die nicht auf Grund ihres früheren königlichen Beamtencharakters Pension erhalten mußten, hat zuteil werden lassen, bestand und besteht in der Zahlung einiger Uebergangsgehälter. die nur für beschränkte Zeit zur Auszahlung gelangen.

Aus Pensionsverpflichtungen also erwächst entgegen den Behauptungen der deutschnationalen Presse nicht im geringsten eine Verteuerung des republikanischen Staatsapparats in Preußen gegenüber der monarchischen Zeit. Und was die Lebensdauer des Kabinetts Braun der Großen Koalition in schwerer kritischer Zeit betrifft, so kann sie mit ihren 3¼ Jahren inmitten Inflation und äußerster Gefährdung der Staats- und Reichseinheit gegenüber früheren monarchischen Kabinetten in normaler friedlicher Zeit fürwahr durchaus sich sehen lassen!

Die neue Agrarpolitik der U. S. A.

Die Entwicklung der Organisationsbewegung sowohl in der Produktion als auch im Handel mit Weizen in den Vereinigten Staaten hat Ergebnisse gezeitigt, die uns in Bezug auf unsere Handelspolitik und auch für die Ernährungspolitik wohl interessieren dürften. In dem Börsenspiel mit Weizen, wie es seit dem Sommer vorigen Jahres „da drüben" getrieben wird, kann man bereits die Auswirkungen der Neuordnung in den Handelsverhältnissen feststellen.

Die zunehmende Erkenntnis von der Bedeutung der Landwirtschaft als innerer Markt für die Industrie hat in den Vereinigten Staaten eine Wandlung in der Agrarpolitik herbeigeführt. Der Präsident Coolidge hat in seiner Rede anläßlich der Eröffnung der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Chicago betont, daß die Stärke einer unabhängigen Wirtschaft allein in einer gesunden Landwirtschaft beruhen kann. Diese wirtschaftliche Erkenntnis in Verbindung mit der politischen Gefahr, die eine durch die wirtschaftliche Notlage dem Radikalismus in die Arme getriebene Farmerschaft ergeben könnte, hat zu einer aufmerksamen Beobachtung und Untersuchung der landwirtschaftlichen Verhältnisse Anlaß gegeben. Ein eigens dazu eingesetzter Ausschuß hat ein Programm für die neue Agrarpolitik ausgearbeitet, das darauf hinzielt, die amerikanische Landwirtschaft aus der Verflechtung mit dem Weltmarkte und seinen Zufälligkeiten zu lösen und allein auf die amerikanische Wirtschaft einzustellen. Die Ausführüberschüsse der amerikanischen Landwirtschaft sind zwar absolut genommen für den Weltmarkt nicht unerhebliche Mengen, jedoch betragen sie durchschnittlich nicht mehr als 15 bis 20 Prozent der amerikanischen Produktion.

Der neue Plan der amerikanischen Regierung kann daher in Bezug auf seine Durchführbarkeit durchaus ernst genommen werden. Nach der Denkschrift soll dann innerhalb der durch Zollmauern abgeschlossenen nationalen Wirtschaft eine Art Planwirtschaft organisiert werden. Hier dürften sich aber zunächst Schwierigkeiten dadurch ergeben, daß infolge der besonderen Witterungsverhältnisse in den Vereinigten Staaten die Ernteerträge von Jahr zu Jahr außerordentlichen Schwankungen unterworfen sind. Die Anpassung der Produktion an den tatsächlichen Bedarf kann also lediglich durch eine entsprechende Regulierung der Anbaufläche nicht vollkommen erreicht werden. Es werden sich schließlich doch in guten Jahren erhebliche Ueberschüsse ergeben, für deren Verwendung der Absatz nach dem Auslande der geeignetste Weg ist. Auf Grund der Preispolitik für den amerikanischen Markt können diese Ueberschüsse dann zu so niedrigen Preisen auf den Weltmarkt geworfen werden, daß sie jede andere Konkurrenz aus dem Felde schlagen.

Die Durchführung dieses Planes ist bei dem unregelmäßigen Ausfall der Ernten in den Vereinigten Staaten geeignet, die ruhige und stete Preisentwicklung auf dem Weltmarkte zu gefährden. Dazu kommt, daß nach Abschluß der Vereinigten Staaten vom Weltmarkte für die Preisbildung auf dem Weltmarkte Produktionsgebiete maßgebend werden, deren Verhältnisse so niedrige Preise erlauben, daß die Landwirtschaften in den Ländern mit ungünstigen Produktionsverhältnissen, insbesondere die hochintensive deutsche Landwirtschaft davon ernstlich betroffen werden könnten.

Falschurteile über die Lage der Beamtenschaft.

„Den Beamten geht es heute von allen Bevölkerungsschichten noch nicht am schlechtesten, sie und ihre Familien sind gegen alle Wechselfälle des Lebens gefeit, sie sind unkündbar und pensionsberechtigt und dabei sind ihre Gehälter meistens noch höher als die der entsprechenden Privatangestelltenklassen." Dieses, einer Zeitschrift entnommene Zitat ist leider keine vereinzelte Erscheinung, sondern geradezu kennzeichnend für die Einstellung einzelner Volkskreise zum Beamtentum. Wenn es sich bei solchen leicht hingeworfenen und meist auch leicht geglaubten Urteilen nur um Unkenntnis der wirklichen Sachlage handelte, dann wäre Aufklärung und Verständigung nicht allzu schwer. Aber wenn, wie in dem mitgeteilten Beispiel, zum Fehlurteil auch noch Voreingenommenheit und Lieblosigkeit kommt, dann ist die Aussicht auf Richtigstellung schiefer Urteile schon bedeutend ungünstiger. Gleichwohl soll über den absprechenden Ton des Urteils hinweggesehen und sachliche Aufklärung versucht werden. „Die Beamten und ihre Familien sind gegen alle Wechselfälle des Lebens gefeit." Wer das behauptet, der kennt die wirtschaftliche Lage des weitaus größten Teiles der deutschen Beamtenschaft in keiner Weise. Wie war es doch? Mit Kriegsbeginn im Jahre 1914 setzten alle Maßnahmen zur Reform der Beamtenbesoldung aus. Das erschien den Beamten auch solange selbstverständlich, bis immer deutlicher ward, wie es nicht wenige Volksgenossen verstanden, die Not des Krieges in den Mühlen ihres Eigennutzes gewinnbringend auszuwerten. Der Beamte und — der deutsche Rentner auch ferner zusehen, wie in den Monaten und Jahren der Geldentwertung viele die allgemeine Not in überreichen persönlichen Gewinn ummünzten. Die sich zuletzt förmlich überhastenden Teuerungsmaßnahmen für die Beamtenschaft waren in ihrer Auswirkung groteske Illustrationen zu dem Thema: „Zu spät!" Bei der allgemeinen Flucht in die Sachwerte sah der Beamte und Kleinrentner seinen Kleider- und Wäschevorrat verschleißen; Vorratskäufe mit ihren großen Vorteilen in den Tagen des zunehmenden Markverfalls waren für ihn ein unerreichbares Ideal. Und dann die Umstellung auf die Rentenmark! Man kann es ohne Uebertreibung aussprechen, daß diese Umstellung der Währung für die Staatsfinanzen wohl schwer tragbar gewesen wäre ohne die den Beamten mit den sogenannten „Goldgehältern" zugemutete übergroße Opferwilligkeit. Und seitdem ist die notwendige Reform der Beamtenbesoldung nur so unvollkommen erfolgt, daß heute große Teile der Beamtenschaft weit unter dem realen Friedenseinkommen liegen. Man blicke nur hinein in die Haushalte der unteren und mittleren Beamten, dann wird man ein Bild von der wahren Lage der Beamtenschaft bekommen und ihre Notrufe verstehen. Unkündbar? Ja, hat man denn in der Oeffentlichkeit schon ganz den rücksichtslosen Eingriff in die wohlerworbenen, durch die Reichsverfassung feierlich garantierten Beamtenrechte durch den Beamtenabbau vergessen? So sieht es in Wahrheit um die deutsche Beamtenschaft aus. Gewiß. es gibt Bevölkerungskreise, die noch übler daran sind. Aber dann gibt es auch viele Bevölkerungskreise, denen es weit, weit besser geht als den Beamten, die nachweisbar in ihrer Gesamtheit unter das wirtschaftliche Niveau der Friedenszeit herabgedrückt sind und mit dem Bekenntnis ihrer Not nur den schlafenden Sinn für Gerechtigkeit wecken wollen. (Zeitungskorr. d. Dtsch. Beamten-Bundes.)

Die höheren Schulen im besetzten Gebiet.

Um die Durchführung der Neuordnung des höheren Schulwesens, die zu Beginn des Schuljahres 1925-26 wirksam wird, auch für den bisher von Uebergangsmaßnahmen unberührten Teil des preußischen Staatsgebiets zu Ostern 1926 sicherzustellen, hat der preußische Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister für das laufende Schuljahr eine Reihe von Anordnungen getroffen. denen der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes entnimmt: Richtunggebend für die Arbeit der höheren Schulen des besetzten und besetzt gewesenen Gebietes sowie des Randstreifens, in dem Uebergangsmaßnahmen bisher nicht eingeführt waren, sind die Richtlinien für die Lehrpläne der preußischen höheren Schulen. Für die Reifeprüfung zu Ostern 1926 bleiben die Forderungen der Prüfungsordnung von 1901 maßgebend. — Die in den bezeichneten Gebieten bestehenden Reformgymnasien können im Uebergangsjahr fortgeführt werden; für die Reformgymnasien gilt die Voraussetzung, daß als erste neuere Fremdsprache das Französische gelehrt wird.

Eine Erklärung des deutschen Botschafters in Washington.

Der deutsche Botschafter Freiherr von Maltzan hielt eine erwähnenswerte Rede vor der American Banquers Association, in der er feierlich versicherte, daß Deutschland selbstverständlich nach wie vor seinen Verpflichtungen nachkommen werde: „Es ist der feste Wille unseres Volkes", so sagte Herr von Maltzan, „unsere einmal feierlich eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Das ganze deutsche Volk wird alles tun, was in seinen Kräften steht, um ein wirtschaftlich finanzielles Programm auszuführen, das unberührt bleibt vom Wechsel in den Persönlichkeiten, die unsere Staatsgeschäfte leiten."

Rassenhygienische Familienberatung.

Unsere Kenntnis von der Vererbbarkeit vieler Krankheiten ist schon so groß, daß es den Aerzten gestattet werden kann, Ehekandidaten mit gutem Gewissen zu einer ehelichen Verbindung zu raten bezw. abzuraten. Dies trifft ganz besonders für die Geisteskrankheiten zu.

Grundsätzlich soll der Geistes- oder Gemütskranke nicht heiraten, vor allem aber keine Kinder in die Welt setzen. Ebensowenig sind die sogenannten Psychopathen für die Ehe und Kindererzeugung geeignet (hierher gehören Morphinisten, Cocainisten, Alkoholisten, Willensschwache, Leute mit sexuellen Triebanomalien usw.). In diese Gruppe der Gefährdeten gehören auch diejenigen, die kranke oder halbkranke Blutsverwandte haben. Bei allen diesen Menschen ist aber der Einzelfall sachärztlich zu prüfen, ehe ein Rat erteilt wird. Die Folgekrankheiten, der Syphilis an sich, wie Paralyse (Gehirnerweichung) und Hirnsyphilis sind als erbliche Belastung nicht besonders zu fürchten. Von den eigentlichen Geisteskrankheiten besitzt das manisch-depressive Irresein eine starke Vererbungskraft, weshalb hier vor einer Ehe dringendst zu warnen ist. Bei der „Schlafkrankheit" (Encephalitis lethargica) und Geistesstörungen nach schweren Kopfverletzungen können sehr häufig die Bedenken nach eingehender Untersuchung zerstreut werden.

Bei Hilfsschulkindern soll den Eltern rechtzeitig eingeprägt werden, daß der heranwachsende Mensch darauf vorbereitet wird, niemals zu heiraten. Bei Ausbruch einer vererblichen Geisteskrankheit während der Ehe ist von seiten des Arztes darauf zu dringen, daß die Eltern davon absehen, weiter Kinder zu zeugen.

Diese Sanierung der breiten Massen ist aber erst durchzuführen, wenn das sozialpolitische Programm des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen in die Praxis umgesetzt wird, denn nur durch eine gleichzeitige Vorbeugung und Heilung sowie ständige gesundheitliche Ueberwachung der Gesamtbevölkerung können die Unterlagen gewonnen werden, die zu einer wirksamen Eheberatung notwendig sind.

Mehr Lebensmut!

Unsere Zeit ist hart. Daran ist nicht zu zweifeln. Und ebenso wahr ist, daß die Härte der Zeit auf unsere Umgangsformen zurückwirkt und den Verkehr zwischen Mensch und Mensch vergröbert. Auch der sittliche Niedergang unseres Volkes ist zu einem hohen Prozentsatz als Folgeerscheinung der maßlos erschwerten Daseinsbedingungen aufzufassen; treten bessere Lebensmöglichkeiten ein, so wird er sofort stocken und eine sittliche Aufwärtsbewegung wird ansetzen, die wieder den Mensch zum Menschen näher bringt. Denn Not wie Ueberfluß drängen auf Abwege — die Not mehr zwingend, der Ueberfluß mehr verführend.

Trotz der Härte dieser Zeit sollten wir aber darauf bedacht sein, daß wir nicht allzuviel an angenehmen Umgangsformen einbüßen. „Mehr Lebensanmut!" möchten wir ausrufen. Bessere Einsicht, daß die Not der Zeit auch von innen heraus überwunden werden muß!

Leixner sagte irgendwo in seinen „Randbemerkungen eines Einsiedlers": „Die hergebrachte Höflichkeit, mag man auch ihr hohles Wesen noch so sehr verdammen, behält doch immer ihren Wert: sie gleicht Puffern an den Eisenbahnwagen, deren Bestimmung es ist, Stöße zu mildern." Dieser Ausspruch ist gerade für die Gegenwart sehr wertvoll. Mit dem Kriege schmolz die hergebrachte Höflichkeit rasch hin, und eine Rücksichtslosigkeit wurde groß, die diejenigen, welche noch etwas für ihre Mitmenschen empfanden, empörte. Schonungslosigkeit wurde Trumpf. Ernüchtert bis auf den Grund der Seele sah mancher, wie wahr das Sprichwort ist: Not kennt kein Gebot! Auch das Gebot der Menschenliebe und Menschenwürde versagte in einer Weise, die wir bei dem hohen Stand unserer vielgerühmten Kultur kaum für möglich gehalten hätten. Vieles war eben doch nur Politur, allenfalls aufgelegtes Fournier, nicht aber Kern!

Wir wenden unsere Blicke zuerst auf das Familienleben. Vor kurzem ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß in Wien allein gegen 8000 Ehescheidungsklagen der Erledigung harren. Welcher Abgrund tut sich hier auf! Wieviel wirtschaftliche Not, Zank, Streit und Seelenpein sprechen aus dieser hochgeschwellten Zahl; was alles an Traurigem, Häßlichem, Furchtbarem, Entsetzlichem mag sich hinter den Kulissen der Ehebühne abgespielt haben, bis es — bei 8000 Paaren — durch alle Schmerzensgänge der Enttäuschung hindurch zu dem Aufwand von Willen kam: So geht's nicht länger; ich will das einst in Liebe und Glückvertrauen geknüpfte Eheband gewaltsam zerreißen! Und wie viele Ehen werden darunter sein, die wohl in zwei Hälften fallen werden, aber von denen jede Hälfte nur um so unglücklicher sein wird, weil keine zu dem Ersatz gelangen kann, der das trübe Vergangenheitsbild langsam verblassen läßt. Wieviele Ehen wird es dabei geben, welche die Blüte der Kinderherzen mit Reif belegen und ihnen das Glück des Elternhauses auf Lebenszeit rauben!

Darum: Die Grundlage der Familie ist der erste Platz, auf dem wir uns bemühen sollen, Lebensanmut aufzubringen. Zwischen den vier Wänden haben wir es am nötigsten, zuvorkommend und rücksichtsvoll zu sein. Die Menschen außer dem Hause bleiben immer Fremde. Schöne Worte, die man diesen gibt oder die wir von ihnen erhalten, können uns unmöglich über böse Worte daheim hinweghelfen. Aber wie oft wird gerade dem Nachbar ein schönes Gesicht gezeigt und über den Allernächsten die ganze Schale des Unmuts ausgegossen! Der Grundfehler dieser verkehrten Zustände liegt oft an Verbohrtheit und eigensinniger Rechthaberei, die zum Zerstörer alles häuslichen Glückes werden können.

Die erste Aufgabe wäre, schwüle Atmosphären im Familienkreise gar nicht erst aufkommen zu lassen und vorhandene so bald als möglich auf gütige Weise aus der Welt zu schaffen. Gerade in diesen harten Zeiten ist das vonnöten! Denn je mehr eine Burg vom Kampfe der Welt umbrandet ist, um so fester und geschlossener muß die Abwehr in dieser Burg zusammenstehen; jeder muß nur recht herzhaft von dem gleichen ehrlichen Wunsche beseelt sein, Konflikte möglichst zu vermeiden. Um so mehr dort, wo Kinder vorhanden sind.

Hier heißt es in erster Linie: alle Reibungsflächen ausschalten und von allem Beargwöhnen, Nörgeln, Haarspalten, Ironisieren, von allem Eigenbröteln und Herrschenwollen absehen. Die Frau kleide sich auch in der Ehe anmutig, komme aber nicht mit übertriebenen Ansprüchen und mache keine Bemerkungen der Art: „Wie haben es da andere Frauen!" Der Mann sehe die Notwendigkeit einer notwendigen Forderung ein. Der Ehemann schimpfe nicht, die Ehefrau schmolle nicht bei der geringsten Kleinigkeit! Einer trage mit gutem, kräftigem Wollen des andern Last. Jeder beweise seine Hingebungsfähigkeit, die um so besser Gelegenheit hat, sich zu entfalten, je größer die Nöte der Zeit sind. Ein liebes Wort wirkt oft Wunder. Aber ein einziges böses oder nur hartes, unliebes Wort kann der Funke sein, der ins Pulverfaß fällt. O lieb', so lang du lieben kannst ... Rasch ist ein hartes Wort gesagt ... Bei Gott, es war nicht bös gemeint ... Der andre aber geht und klagt ... Denke immer an das zukünftige Grab dessen, den du beleidigen willst, und es wird dir leichter werden, ihn nicht zu beleidigen!

Aber auch im Verkehr auf der Straße wäre mehr Lebensanmut nötig. Biegen wir aus, statt anzurempeln; suchen wir bei einem Meinungsaustausch mit Humor über gewitterschwüle Situationen hinwegzukommen. Mit etwas gutem Willen kommt man über die klaffendsten Risse auseinandergehender Ansichten hinweg, sei es auf der Straße, in der Straßenbahn, Eisenbahn, in irgendeiner Versammlung oder sonstwo.

Also: Legen wir keine neuen Lasten zu denen, unter deren Druck wir schon so lange leiden, sondern „bauen wir ab". Dann erst wird das Leben in und außer dem Hause bei aller Schwere der Zeit erträglicher sein.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.

ihr so bald nicht vergessen sollte. Einige Tage später kommt eine Einladung an den General der Landarmee und sämtliche Offiziere zum Mittagsmahl auf dem Admiralsschiff. Ruyter hatte auf das Hinterdeck ein prächtiges Zelt machen lassen und darunter stand die Tafel, wohlbesetzt mit köstlichen Speisen. In den Strickleitern und im Seilwerk standen die geputzten Matrosen, die übrigens alle sehr genau unterrichtet und vorbereitet waren.

Endlich erscheinen die Gäste am Ufer. Prachtvoll geschmückte Schaluppen und Boote holen sie auf das Schiff, wo alsbald die Tafel anhebt. Endlich trinkt der Admiral auf das Wohl Hollands.

Er war aufgestanden und alle seine Gäste auch. Als die Gläser klangen, gingen mit einem Male und einem entsetzlichen Knalle die einhunderundzwanzig Kanonen des Schiffes los. Das mächtige Schiff beugte sich und hob sich wieder ,und bleich von dem Schrecken über den furchtbaren Knall und das Zittern und Beben des Schiffes, fallen alle Landoffiziere mit ihrem General zu Boden und die Matrosen in den Strickleitern und Seilen droben brechen in ein wieherndes Gelächter aus.

Ruyter aber und seine Seeoffiziere standen allein fest auf den Beinen.

Als sich die erschrockenen Landoffiziere mit ihrem General wieder aufgerafft hatten, sagte Ruyter weiter nichts, als: „Mynheers, dat is myn Paard!“ das heißt deutsch: „Meine Herren, das ist mein Pferd.“ Den Landoffizieren war das Spötteln und Lachen über des Admirals Purzelbaum vom Gaule vergangen und Ruyter tat, als wäre nichts vorgefallen. Und mit diesem Benehmen beschämte er wieder die Landratten, die ihn wegen seines Sturzes vom Gaul verlacht hatten.

Die größte Uhr der Welt befindet sich auf der englischen Insel Jersey, wo sie auf dem Dache einer Fabrik prankt. Durchmesser 17 Meter. Gewicht der beiden 13 und 9 Meter langen Zeiger: über 18 Doppelzentner. Das Zifferblatt wird nachts durch 200 elektrische Lampen erhellt.

Ein Amerikaner, Howard Baker aus Washington, hat mit außerordentlicher Mühe und Geduld das Vaterunser in englischer Sprache auf den Kopf einer Stecknadel eingraviert.



Islam — d. h. Ergebung

Eine morgenländische Erzählung von Wilhelm Ignatius

Es wird geplant, ausgerechnet verkohlte Bananen als Ersatz des immer teurer werdenden Graphits für Bleistifte zu verwenden.

Das Opernglas ist auf die Erfindung eines Londoner Mechanikers im Jahre 1710 zurückzuführen, namens Coolpepper.

Auf dem Friedhof des südamerikanischen Fleckens Santa Maria del Tule steht eine Zypresse, die nach den Untersuchungen der Gelehrten etwa 5000 Jahre alt sein soll und die als der älteste wachsende Baum unserer Erde zu betrachten ist.

Eine morgenländische Erzählung von Wilhelm Ignatius.

Der alte Ibrahim war einer der berufensten Heilkünstler von Balsora. Selbst nach der weiteren Umgegend der Stadt holte man ihn in besonders schwierigen Krankheitsfällen. Auch heute hatte er in einem solchen Falle in einem einige Meilen von Balsora entfernten Orte Hilfe gespendet. Der Kranke war so gut wie gerettet, und von den Segenswünschen der ganzen dankbaren Familie begleitet, ritt Ibrahim, den klingenden Lohn für geleisteten Beistand sorgsam im Gürtel verborgen, in der Abenddämmerung seiner Heimat zu. Die Aufregung des Tages und die Anstrengung des weiten Rittes hatten ihn in einen traumartigen Zustand versetzt aus dem er urplötzlich in einer sehr unsanften Weise aufgerüttelt wurde. Ein Räuber sprang hinter einem Busch hervor und warf den alten Arzt mit einem gewaltigen Stoß von seinem Esel. Instinktmäßig griff Ibrahim nach seinem Gürtel, um seine Habe zu sichern. Kaum bemerkte der Angreifer dies, als auch er seinerseits danach trachtete, sich gerade in den Besitz des Gürtels zu setzen. Schon begannen im Ringen die Kräfte des heilkundigen Greises zu erlahmen ,als eine fremde Hand mit einem Male voll gewaltiger Kraft den Elenden zurückriß. Beide Kämpfer hatten im Eifer des Ringens das Herannahen eines Fremden überhört der von seinem Rosse gesprungen war und zornfunkelnden Auges dem enteilenden Raubgesellen nachblickte. Denn dieser sah kaum, daß ihm zwei Gegner gegenüberstanden, als er mit behendem Satz im Gebüsch verschwand. Ibrahim war währenddessen wieder zu sich gekommen; er warf sich seinem Lebensretter zu Füßen, und seine Lippen flossen von Danksagungen über, um so mehr, als er nun in jenem Almansor erkannte, einen der reichsten und vornehmsten Kaufleute Balsoras. Allein Almansor ermahnte ihn, schnell sein Reittier zu besteigen und mit ihm nach der Stadt zu eilen ,ehe der Räuber, durch Spießgesellen verstärkt, seinen Angriff wiederholen könne. Glücklich erreichten beide Balsora, und nachdem sich Ibrahim nochmals in Versicherungen seiner Dankbarkeit erschöpft hatte, trennten sie sich ,um ihre Wohnungen aufzusuchen.

Zu Hause angelangt warf der Greis sich auf die Knie: „Allah, du bist groß,“ rief er aus „unerforschlich sind deine Wege. Ohne deinen Willen fällt kein Vogel vom Dach, ohne deinen Willen konnte auch die Waffe des Schurken mich nicht durchbohren!“

Wohl eine Stunde verharrte der fromme Alte im Gebet und flehte den Segen des Höchsten auf ihn, der ihm das Leben gerettet hatte.

Eben erhob er sich von den Knieen, als ein ängstliches Pochen an der Haustür hörbar wurde. Er öffnete und erblickte einen reichgekleideten Diener, der ihn bat, sofort zu seinem Herrn zu kommen, da dieser seiner Hilfe dringend bedürfe.

„Wer ist dein Herr?“ fragte Ibrahim.

„Der reiche Kaufmann Almansor. Er ist auf einem Spaziergritt angefallen und verwundet worden.“

Einen Augenblick stand Ibrahim sprachlos vor Schreck und Freude. Er erschrak bei dem Gedanken, daß Almansor um seinetwillen leiden müsse; er war erfreut daß sich ihm die Möglichkeit bot, seine Dankbarkeit, die er bisher nur in Worten ausdrücken konnte, nunmehr durch die Tat zu beweisen. So schnell seine Füße ihn tragen wollten, folgte er dem vorauseilenden Diener.

Als Almonsor in seinem Hause angekommen war und sich zu Tisch setzen wollte, sah er was er vorher in der Aufregung des eiligen Rittes nicht bemerkt hatte, daß vom Mittelfinger seiner rechten Hand Blut hernieder tropfte. Wahrscheinlich war er, als er den Räuber zurückriß der Spitze des Dolches zu nahe gekommen und hatte sich daran geritzt. Er achtete nicht weiter der leichten Verwundung, umwand den verletzten Finger mit Leinwand und begann, sich seine Abendmahlzeit wohl schmecken zu lassen. Bald aber wurde ihm der Genuß durch einen stechenden Schmerz in der Wunde gestört. Er hieß die Tafel wegräumen und suchte sein Lager auf. Allein statt nachzulassen, nahm der Schmerz derart zu, daß der Schlaf sein Auge floh. Er beschloß, den Finger nochmals zu kühlen. Allein wie erschrak er, als er den Verband abnahm und sah, daß der Finger und ein Teil seiner Hand dick angeschwollen und blau unterlaufen war. Sofort sandte er, voll böser Ahnung seinen Diener zu Ibrahim.

Der weißbärtige Arzt hatte kaum einen Blick auf den verletzten Finger geworfen, als ein Schauer ihn eiskalt überrieselte. Sein kundiges Auge erkannte sofort in welcher Gefahr Almansor schwebte. „Herr,“ rief er aus, indem heiße Tränen ihm über die Wangen perlten „Allah prüft uns schwer. Die Waffe, die Euch verwundet, war in Gift getränkt. Nur schleunige Amputation kann Euch das Leben erhalten.“ — „Wird es nur den ganzen Arm kosten?“ fragte der Leidende mit unendlich größerer Ruhe, als der Arzt bewahrt hatte. „Nein, nur die Hand,“ erwiderte Ibrahim mit zitternder Stimme, „aber die Hand, die mein Leben rettete, muß ich Euch rauben.“

Die Operation verlief glücklich. Ibrahim wachte nicht nur die folgende Nacht am Lager Almansors, der in unruhigem durch Fieberträume gestörten Schlummer lag, sondern blieb wochenlang in seinem Hause, bis er ihn für vollständig gerettet erachten und in der Pflege seiner Diener lassen konnte. Als er nach so langer Zeit zum ersten Male wieder sein Haus betrat, kniete er nieder an derselben Stelle, auf der er an jenem verhängnisvollen Abend gebetet hatte, und wieder öffneten sich seine Lippen zum Gebet: „ Allah, du bist groß. Unerforschlich sind deine Wege. Ihn, dem ich mein Leben danke, für den ich mein Herzblut hingegeben hätte, um ihn zu beschützen und zu retten, ihn zum Krüppel zu machen hast du mich zum Werkzeug ausersehen. Allah, du bist groß. Ich schicke mich in Geduld!“ — (Die vorstehende Erzählung kennzeichnet vortrefflich den Sinn der mohammedanischen Religion. Wie das Wort „Islam“ auf deutsch „Ergebung“ heißt, so ist das Wesen dieser Religion auf gänzliche Ergebung in Gott begründet, was durch die beiden Gebete des alten Ibrahim veranschaulicht wird.)



Nr. 101. 1925.

Die rote Burg.

Der Roman eines Frühlings in Andalusien
von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.) (Copyright 1918 by Anny Wothe, Leipzig.)

29. Fortsetzung

Willenlos hatte Gisbert, Maletta am Arm, den Laubengang zwischen Reben, wildrankendem [illegible] und Rosen durchschritten. Schwer fiel hinter ihnen die eisenbeschlagene Tür ins Schloß.

Nun standen sie einen Augenblick wie versunken in dem silbernen Mondenlicht das die ganze Alhambra in schimmernde Seidenschleier spann.

Der silbergestickte Schneemantel der Riesenberge hob sich in die dunkelnächtige Bläue und große, leuchtende Sterne flimmerten hell durch die sich herabsenkende Frühlingsnacht, wie sie schöner nie über Andalusien blaute.

Sie hatten den alten Wachtturm erreicht. Im Begriff, an der Mauer entlang zu schreiten, mit dem Blick auf Granada, und die rote Stadt, stutzten sie beide plötzlich.

„Waren das nicht Stimmen?“ fragte Gisbert überrascht, den Arm der schönen Frau fester an sich ziehend.

„Still, ich bitte Sie,“ bat Malette flüsternd. „Niemand darf mich hier mit Ihnen sehen. Keinen Schritt weiter, oder ich bin verloren.“

Betroffen hemmte Gisbert etwas unterhalb der Mauer seinen Schritt. Malette stand mit stockendem Atem eng an seiner Seite.

Oben auf der Mauer schien ein Mann lebhaft auf einen zweiten einzusprechen. Bei dem Ton seiner Stimme bebte Malette fröstelnd zusammen.

„Was ist Ihnen?“ fragte Gisbert besorgt, denn er fühlte den Arm Malettes in dem seinen zittern.

Es überkam ihn plötzlich die Empfindung, als wende sich in diesem Augenblick nicht nur sein, sondern auch Malettes Geschick, als fiele all das Schwere, Dunkle, Unerträgliche von seiner Seele. Und doch war nichts um ihn als die Stimme der beiden Männer, die er nicht einmal verstand.

Wie fieberhaft erregt Malette lauschte. Das war doch mehr als nur die Furcht, hier in der Nacht angetroffen zu werden.

Nun aber horchte auch Gisbert auf. War das nicht die zornrollende Stimme des Spaniers?

Gisbert beugte sich ein wenig vor, und nun gewahrte er ganz deutlich, bei dem blassen Licht des Mondes, Don José hinter der Mauer vor einem Mann, der ganz gemütlich auf der Mauer hockte, aber ebenso heftig sprach wie Don José, dessen wutentstellte Züge Gisbert förmlich erschreckten.

„Kennen Sie den Mann dort?“ fragte er flüsternd Malette.

„Er war mir einst Freund, aber ich weiß lange, daß er wohl mein größter Feind gewesen,“ gab sie ebenso leise zurück.

Nun erkannte auch Gisbert zu seinem Erstaunen den alten Zigeunerkönig Pano, der jetzt gemächlich den einen Fuß auf die Mauer zog und sein Schuhband knotete, während er sagte:

„Wenn Ihr mir nicht traut, Senor, so kann ich das ja nicht hindern. Was Ihr aber jetzt verlangt, ist gegen die Abmachung. Die Casa Tendilla betrete ich nicht.“

„Es ist nur für den Notfall, Pano,“ gab Don José zurück. „Nur für den Fall, daß ich Dein Zeugnis brauche. Man weiß nie, wie im Leben der Zufall spielt. Du sollst weiter nichts tun, als, wenn ich es von Dir wünsche, dem Conde bestätigen, daß sein Kind damals in Eurem Zigeunerlager starb und daß Du mir damals ordnungsgemäß den Totenschein übergeben hast.

Du weißt, der Conde gibt morgen ein großes Fest. Es ist möglich, daß ich Dich rufe. Halte Dich also in der Nähe, vielleicht kannst Du Dich unauffällig unter die Dienerschaft mischen. Ganz gleich, ob ich Dich brauche oder nicht, eh der Morgen graut, wirst Du mit Deiner Sippe — ihr zieht ja so oft aus, um draußen Euer Heil zu versuchen — aus Granada verschwinden, es dürfte also kaum irgendwie auffallen, wenn Dich der nächste Tag nicht mehr in Granada findet. Das Kind geht mit Dir.“

Ein kaum unterdrückter Schrei entfloh den Lippen Malettes.

Mit beiden Armen umklammerte sie Gisbert, mit entsetzten, weitaufgerissenen Augen starrte sie zu den Männern empor.

„War's mir doch,“ murmelte Pano, sich scheu umblickend, „als hörte ich menschliche Stimmen.“

Unwillkürlich drückte sich das lauschende Paar enger an die Mauer.

„Hierher verirrt sich in der Nacht keines Menschen Fuß, Pano, Du kannst unbesorgt sein. Hast Du die Kleider und das Madonnenbildchen mitgebracht?“ fragte Don José.

„Bei der heiligen Mutter Gottes, hier ist beides, Senor.“

Er schien Don José etwas zu übergeben.

„Und hier ist Dein Lohn, Pano. Hier, in dem Beutel gut verwahrt.“

Pano schien dem Frieden aber nicht zu trauen, denn umständlich prüfte er erst den Inhalt des Säckchens. Leise klirrten die Münzen, die durch Panos braune Hände glitten, durch die Nacht.

„So, das Geschäft wäre zu Ende, Senor. Wieviel zahlt Ihr für das neue?“

„Das eine gehört zum andern,“ gab Don José kurz zur Antwort. „Aber wenn Du mir folgst und tust nach meinem Gebot, so werde ich Dich natürlich reich belohnen.“

„Die heilige Mutter mit den sieben Schwertern im Herzen tröste Euch, Senor,“ winkte Pano ab, „sicher ist sicher. Sagt, was Ihr geben wollt.“

„Wenn Du zu meinem Dienst für die nächste Nacht bereit stehst, ohne daß ich Deine Hilfe brauche, 500 Pesetas. Brauche ich Dich, 1000. Aber vergiß nicht, daß Du mit Alletta, ehe Morgen tagt, Granada verlassen mußt.“

„Topp, es gilt, Herr! Ich werde morgen Nacht zur Stelle sein.“

„Gut so, Pano. Versuchst Du mich zu betrügen, so weißt Du, ein Wort von mir genügt, Dich einsperren zu lassen. Das vergiß nicht.“

Der alte Gitano kicherte boshaft hinter Don José drein, der mit kurzen Schritten, ohne sich umzusehen, Granada zuschritt.

Wie ein unheimlicher Schatten glitt die Gestalt Don Josés in dem schwarzen Mantel durch die Mondenhelle.

Der alte Zigeuner hob drohend die braune Faust.

„Du glaubst zu betrügen und wirst selber betrogen,“ lachte er halblaut auf. „Was würde der hochweise Don José wohl sagen, wenn er wüßte, daß ich Alletta verkauft habe — sowohl verkauft an die fremde Dame, die immer mit der roten Maske tanzt? Zehntausend Pesetas will sie mir geben! Zehntausend! Und das Kind soll es gut bei ihr haben — das glaube ich! Tanzen wird sie lernen, wie die schöne Frau, und Alletta wird eine große und vornehme Dame werden, und viel Geld wird sie haben. Vielleicht wird sie dann auch mal an ihren alten bösen Pano denken, der sie schlug, der es aber doch gut mit ihr meinte. Vielleicht wird sie ihm dann sogar mal was schenken, denn

Allietta ist gut. Pano wird dann reich sein, Pano, der König! Morgen Nacht aber will ich doch, ehe der Morgen naht, Allietta zu der fremden Dame bringen, denn wer weiß, ob Don Jo,é mir nicht sonst Allietta noch fortfängt. Ich traue dem bleichen Schurken nicht, der dem Kinde heute noch ebenso übel will, wie damals, als ich Allietta die kleine Kehle zudrücken sollte, und es doch nicht konnte."

Mit einem dumpfen Laut brach Malette in Gisberts Armen zusammen.

Pano aber stieß einen häßlichen Fluch aus, und stierte erschreckt in abergläubischer Furcht um sich. Vorsichtig spähte er dann über die Mauer, da sah er plötzlich die von schwarzen Schleiern umwallte Gestalt Malettes, wie sie so gespensterhaft in dem Mondenlicht stand und wie drohend die Arme reckte.

Da lief Pano spornstreichs von dannen. Laut schreiend, über Stock und Stein, wie ein Wahnsinniger stürzte er vorwärts, er hatte einen Geist gesehen.

Malette aber stand schwer atmend vor Gisbert, der ihre beiden Hände in den seinen hielt und wie beschwörend forschte:

„Was war das? Welche Schurkerei wurde da ausgebrütet? Wer und was ist Don José?"

„Ein Elender, ein Verräter, ein Mörder an meinem Glück," stieß Malette hervor, und auf die Knie stürzend, schluchzte sie auf:

„Mein Kind lebt, mein süßes, kleines Kind! Es ist nicht gestorben, damals, wie Don José versicherte. Allietta ist meine kleine Grazia, Allietta ist mein Kind, mein! Allmächtiger Gott, ich danke Dir für diese Stunde!"

Von einem unendlichen Mitleid mit der geliebten Frau erfüllt, hob Gisbert Malette empor. Bis in das Tiefste seiner Seele war er erschüttert, von der seltsamen Schicksalsfügung, die sie beide zu Zeugen der Unterredung zwischen den beiden Gaunern werden ließ, und wenn er auch nicht alles verstanden hatte, was die beiden miteinander verhandelten, so war ihm doch klar geworden, daß hier ein Verbrechen vorlag, das gesühnt werden mußte.

„Kann ich Ihnen irgendwie helfen, Malette," bat Gisbert weich. „Verfügen Sie ganz über mich. Sehen Sie, bitte, in diesem Augenblick nicht in mir den Mann, der Ihnen in dieser Nacht von Liebe sprach, der es einen Moment wagte, Sie vielleicht gegen Ihren Willen an sich zu reißen, sehen Sie in mir nur den treu ergebenen Freund, den Berater, den Bruder, den Helfer."

Malette sah Gisbert dankbar ins Auge. Dann legte sie ihren Arm fest in den seinen, und sich gewaltsam zusammenraffend, sprach sie:

„So soll es sein, Gisbert, Ich danke Ihnen aus tiefster Seele für dieses Wort. Kommen Sie, führen Sie mich heim, und diese nächtliche Frühlingsstunde möge Ihnen offenbaren, warum ich niemals die Ihre werden kann, auch wenn ich Sie glühend liebte. Meine Beichte soll die Sühne sein dafür, daß ich nicht die Kraft hatte, Sie sogleich für immer von mir zu weisen, als ich Ihre Neigung zu mir erkannte. Es war ja so süß, das Bewußtsein, irgendwo in der weiten Welt da draußen einen Freund zu wissen, der sich nach mir sehnte, der mich begehrte, dem ich notwendig schien zum Leben. Und wenn das alles, Gisbert, was ich für Sie empfand, auch nur ein Traum gewesen, so war der Traum doch wonnig mit seinem Frühlingsfächeln, und ich möchte ihn nimmermehr missen."

Und während sie Seite an Seite durch die schimmernde Frühlingsnacht schritten, dahin durch die Gärten und Säle der „roten Burg" mit ihrem blauen Dämmerlicht und den wild wuchernden Blumen, da vertraute Malette dem Freund ihres Lebens Glück und Leid.

Voll Staunen, mit brennendem Interesse, und doch mit tiefem Weh im Herzen, vernahm Gisbert das Schicksal einer Frau, die auserwählt schien, auf den höchsten Höhen des Glückes zu wandeln, und die doch so grenzenlos arm und elend geworden.

Und das Mitleid mit der Frau, die ihm ohne Schonung für sich ihr Leben entschleierte, die aber doch in all ihrem Leid die jauchzende Wonne empfand, daß ihr so schmerzlich betrauertes Kind lebe, das erstand so groß und reich in seiner Seele, daß alle anderen Gefühle vor ihm, auch sein höchstes, wildes Begehren, schwiegen.

„Und wenn Pano doch nicht Wort hält?" fragte Malette plötzlich in aufsteigender Angst, „wenn er mir Allietta, meine kleine Grazia nicht bringt, werden Sie mir dann helfen, daß ich mein Kind dennoch in die Arme schließen kann?"

„Hoheit dürfen auf mich bauen. Ich werde Sorge tragen, daß das Kind, natürlich ganz unauffällig, bewacht wird und daß ihm kein Leids widerfährt. Wenn ich Ihnen raten darf, so warten Sie ruhig ab, bis Pano die kleine Grazia bringt. Ihr Wunsch, morgen früh sofort nach Albahcin zu eilen, um Allietta an Ihr Herz zu nehmen, ist sehr natürlich, aber es würde vielleicht Panos Verdacht mehr erregen als nötig ist. Da er die Kaufsumme für Allietta noch nicht erhalten hat, so können Sie unbesorgt sein, er bringt Ihnen Ihr Kind sicher."

Malette atmete wie befreit auf.

„Niemals werde ich sie wieder von mir lassen, nicht eine Stunde will ich ohne sie sein."

„Gedulden sich Hoheit bis — —"

„Lieber Freund, schenken Sie sich alle Titel und Würden, die mir selbst im Laufe der Jahre so fremd geworden. Ich will für Sie nichts sein, als Malette de Maravet, die Frau mit der roten Maske, der Sie noch im Sommer ihres Lebens, fast schon an des Herbstes Grenze, den Frühling brachten."

Gisbert küßte andächtig die feine, schmale Hand, die so warm in der seinen lag.

„Sie lieben ihn noch immer, den Mann, der Sie betrog und Ihr Leben vernichtete," rang es sich dann von Gisberts Lippen, „und weil Sie ihn noch immer lieben, darum wollen Sie mir nichts sein?"

Malette schüttelte das Haupt.

„Nein, ich liebe ihn nicht, vielleicht hasse ich ihn sogar. Ich weiß auch das nicht."

„Und den Namen, Malette? Wollen Sie mir den Namen vorenthalten."

Madame de Maravet winkte abwehrend mit ihrer weißen Hand.

„Morgen vielleicht, lieber Freund, heute kann ich es noch nicht. Ich habe erst noch eine Mission zu erfüllen, ein Wagnis. Je nach dem dies ausfällt, sollen Sie von mir hören. Und nun, gute Nacht, mein Freund. Nie vergesse ich Ihnen diese Stunde."

Sie blieb vor der Puerta Judiciaria, die sie jetzt erreicht hatten, stehen. Das alte, wundervolle, maurische Tor der „roten Burg" war von den Mondstrahlen wie mit Silberfiligran umsponnen. Dunkel hob sich dahinter das Profil des Torturmes ab.

Die Judasbäume mit ihren knallroten Blütenrosetten streckten ihr eigenartig knorriges Geäst wie drohende Schicksalsarme in die Luft, und die großblättrigen, lichtblauen Irisblüten schwankten phantastisch im Vollmondschein.

Einen Augenblick standen die beiden Menschen wie im bangen Schweigen.

„Wir scheiden, Malette, doch nicht für immer," begann Gisbert endlich.

Sie lächelte ihm zu. Er kannte das Lächeln so gut, das auf dem schmalen Streif, den die rote Maske freiließ, so sonnig ihren Mund umspielte, ein Lächeln, das so süß war und doch zum Weinen zwang.

„Ich werde Sie morgen auf dem Fest wiedersehen, Gisbert, aber Abschied, den haben wir heute genommen, wie sich auch unsere Pfade fügen. Sie werden — schütteln Sie nicht das Haupt — ein reiches und schönes Glück an der Seite des Mädchens finden, das Sie so selbstlos liebt, und ich will nichts sein als die Frau mit der roten Maske, die Tänzerin.

Aber dennoch werde ich reich sein. Mein Kind —, das eine wenigstens, wird mir am Herzen blühen. Ist das nicht Wonne? Ist das nicht Glückes genug?"

Mit ihren beiden Händen hatte sie seine Hand umschlossen. Er drückte sie an seine überströmenden Augen. Da lächelte sie wieder, und seine Hand freigebend, breitete sie beide Arme der Puerta Judiciaria entgegen. Leise, wie zum Segen, sprach sie:

„Nun lebe wohl, meine geliebte, alte Stadt mit der roten Königsburg. Du hast mir das Glück gebracht. Du, mein altes Märchenschloß mit deinem heimlichen Zauber. Lebe wohl, du mein stiller Garten de los Adarves. In deinem Blütenrausch verwehte mein Frühlingstraum."

Noch einmal preßte sie Gisberts Hände gegen ihre Brust, dann eilte sie, ehe er sie aufhalten konnte, den hell erleuchteten Hauptweg hinab, der durch den Ulmenhain nach dem Hotel führte.

Gisbert stand wie versteinert. Er hätte ihr nachrufen, sie festhalten mögen, mit eisernem Griff und festen Armen, aber er fühlte, daß alles vergeblich war. Die Frau dort, die da so sicher vor ihm hinabschritt, die fand ihren Weg allein.

Und ein Gefühl tiefster Bitterkeit und Verzweiflung übermannte Gisbert. Beide Hände vor sein Antlitz pressend, stöhnte er qualvoll:

„Nun habe ich sie alle beide verloren, Josa und Malette — durch eigene Schuld!"

Langsam, todmüde, wankte er durch den „heiligen Hain." Verschlafen rauschten die Brunnen. Ein Nachtvogel strich mit leisem Weheruf durch das Geäst, von dem das Mondlicht tropfte.

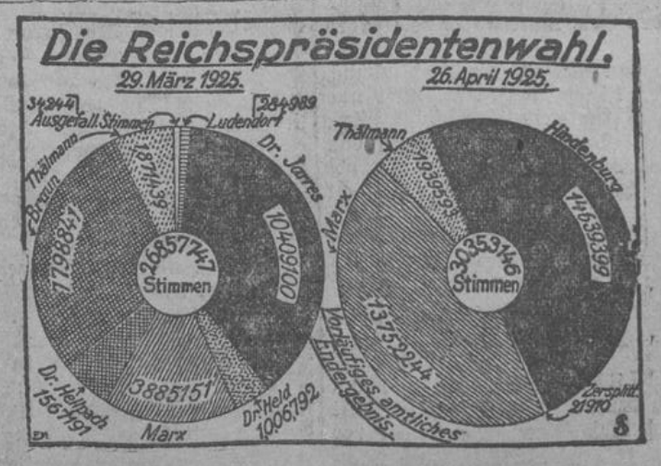
Eine so weiche, warme, linde Frühlingsnacht umschmeichelte Gisberts klopfende Schläfen, aber dennoch brach sie unbarmherzig die zartesten Blüten in Gisberts Seele.

Und die alte Maurenburg träumte im Mondenlicht, bis die dämmernde Frühe des jungen Tages immer heller hinaufstieg und die „rote Burg" sieghaft mit den Strahlen der Morgenröte umkleidete, daß sie in rotfunkelnder Pracht weithin in die Lande grüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichspräsidentenwahl.

29. März 1925. 26. April 1925.





Es ist doch nicht so leicht!

Von Tante Holla.

Das war heut' eine Freude in der Kinderstube! Onkel Karl war zu Besuch gekommen und hatte jedem der Kinder etwas Schönes mitgebracht. Inge wollte die neue Puppe gar nicht mehr aus den Armen lassen, Rudi wurde nicht müde, seinen bunten Brummkreisel aufzuziehen und Heinz hatte sich sogleich auf seinen Lieblingsplatz, den großen Lehnstuhl am Fenster zurückgezogen und sich in das neue Sagen- und Märchenbuch vertieft.

„Nun, Heinz," erkundigte sich Onkel Karl beim Mittagessen, „wie gefallen dir denn die Geschichten?"

„O, sehr gut, Onkel," meinte Heinz, „nur ärgere ich mich über die dummen Menschen, die gerade das sagen oder tun, was ihnen die Fee verboten hat und sich dadurch ihr schönes Geschenk immer wieder entgehen lassen. Mir würde das sicher nicht passieren, ich würde schon gut aufpassen."

„Nun," bemerkte Onkel Karl, „das möchte ich doch nicht so ohne weiteres glauben. Grade das Verbotene reizt und du würdest dich in solchen Fällen nicht anders benommen haben, als die guten Leute in deinem Buche. Die Feen oder guten Geister wollen eben ihre Gaben den Menschen nicht so einfach in den Schoß werfen, sondern sie zur Selbstbeherrschung erziehen und sie anspornen, ihre Willenskraft zu stählen."

„Na, ja," gab Heinz bereitwillig zu, „ich kann es ja begreifen, wenn sie aus lauter Neugierde ein Verbot übertreten," (das sagte er wahrscheinlich aus eigener Erfahrung) „aber so irgend ein bestimmtes Wort nicht aussprechen, das hätten sie doch wahrhaftig fertig kriegen können."

„Das kommt immerhin auf die Umstände an," wandte Onkel Karl ein. „Aber ich will dir einen Vorschlag machen: Ich verspreche dir einen neuen Tuschkasten unter der Bedingung, daß du heut' nachmittag auf dem Spaziergange das Wort „aber" nicht öfter als zweimal sagst."

„Ha," prahlte Heinz lachend, „wenn's weiter nichts ist, das will ich schon fertig kriegen."

Die Stunde des Spazierganges war herangekommen und fröhlich umsprangen die Kinder Onkel Karl, als es nun zum Städtchen hinaus in den nahen Wald ging. Am lustigsten war Heinz, denn er sah sich schon sicher im Besitze des verheißenen Tuschkastens. Eine Weile ging auch alles gut. Wollte ihm ein „aber" entschlüpfen, besann er sich noch rechtzeitig, und aus dem „a" wurde ein langgezogenes „Ach", worüber sich Inge totlachen wollte, was ihr jedoch jedesmal einen Puff von dem gekränkten Bruder eintrug. Da tippelte plötzlich ein kleiner Fink über den Weg und Onkel Karl rief: „Ei seht mal den kleinen Spatz!"

„Aber Onkel, das ist ja ein Fink," lachte Heinz, doch schnell verging ihm das Lachen, als Onkel Karl ihn bedeutungsvoll ansah. O weh', da war er richtig darauf hereingefallen. Jetzt wollte er aber doppelt aufpassen, denn der Onkel wollte es sicher darauf anlegen, ihn aufs Glatteis zu führen. Als dieser daher vor einer großen Buche stehen blieb und harmlos äußerte: „Das ist ja eine mächtig hohe Eiche," da zwinkerte Heinz scheinisch mit den Augen und meinte: „Meinst du nicht, daß es eher eine Buche ist?" —

Als sie bald darauf den See erreichten, machte es ihnen allen den größten Spaß, flache



Ueberall Frühling, streute.

Ei, wie das Spatzenpaar sich freut!
Denn endlich ist es Frühlingszeit.
Da braucht man nicht mehr sorgen,
Wie man sein karges Futter kriegt.
Drum ist Herr Spatz auch sehr vergnügt
Und raucht schon früh am Morgen.
Frau Spatz im neuen Frühjahrshut
Erzählt, wie billig sie und gut
Hat eingekauft soeben.
Und Spatzenfrau und Spatzenmann
Die schauen schlau sich beide an:
Das wird ein Schmausen geben!

Tante Holla.

Steine so ins Wasser zu schleudern, daß dieselben erst ein paarmal auf den Wasserspiegel dahinhüpften, ehe sie in die Tiefe versanken. Besonders Heinz war ein Meister darin, und Onkel Karl lobte seine Geschicklichkeit.

„Ach," rief da Heinz im Eifer, „das war noch gar nichts, aber jetzt paß' mal auf!"

„O," rief Inge, „jetzt hast du zum zweiten Mal „aber" gesagt" und Heinz wurde ordentlich rot vor Aerger über sich selbst. Fast schien ihm die ganze Freude am Spazierengehen verleidet und er verhielt sich eine Weile ziemlich wortkarg. Doch als Onkel Karl auf der Wiese einen Wettlauf vorschlug, siegte seine frohe Laune, und er jagte wie ein Hase davon, um als erster am Ziel anzulangen.

Er atmete doch ziemlich erleichtert auf, als es endlich an den Heimweg ging. Kurz vor dem Haus schlug sich Onkel Karl an die Stirn und rief: „Kinder, wir sollten ja noch ein Brot vom Bäcker mitbringen, das haben wir doch richtig vergessen! Willst du schnell noch hinlaufen und eins holen, Heinz?" „Gerne Onkel," kam die schnelle Antwort, „aber ich habe ja kein Geld!" Im selben Augenblick hätte sich der arme Heinz am liebsten die Zunge abbeißen mögen, denn der Onkel Karl drohte lächelnd mit dem Finger: „Ja, ja so leicht ist die Sache doch nicht, mein lieber Junge! Aber wir wollen es morgen noch einmal probieren. „Beharrlichkeit führt zum Ziel" und „Uebung macht den Meister"!"

Und richtig! Am nächsten Morgen bestand Heinz die Probe schon besser, nur ein einziges Mal kam das verbotene Wort über seine Lippen, und stolz zeigte er seinen Freunden bald darauf den ihm von Onkel Karl geschenkten, schönen Tuschkasten.

Admiral Ruyter,

der berühmte holländische Seeheld, der in so mancher Seeschlacht den Sieg errungen, lag einmal mit seinem Schiff zu Rotterdam vor Anker, und da die Leute ihn hoch verehrten, so wurden ihm viele Festlichkeiten bereitet. Das ärgerte den General von der Landarmee, der auch in Rotterdam war, und er dachte: „Ich will dem Ruyter einmal einen Streich spielen!" Er ladet ihn auch zu einem Festmahl zu Mittag ein, wo dann alles aufgeboten war, was die feine Küche zu leisten vermochte. Nach Tisch sagte der General: „Wir wollen den Kaffee in meinem Landhause trinken!"

Nun wurden die feurigsten Pferde vorgeführt. Der Admiral hatte aber sein Lebtag auf keinem Gaul gesessen, darum wehrte er sich auch mächtig, aber am Ende half alles nichts und er mußte daraufsteigen. Er saß fest wie ein Schneider auf dem mutigen Rosse, das allerlei Tänzchen mit ihm machte. Die Offiziere wollten sich halb tot lachen.

Durch die Stadt ging's, weil der General langsam ritt; als sie aber vor dem Stadttore waren und der General seinem Pferde die Sporen einsetzte und sie nun dahin flogen wie: „Hast du nicht gesehen! — da flog auch der Admiral bald rechts, bald links so bedenklich auf die Seite, daß er sich zur Belustigung der Offiziere an Sattelknopf und Mähne halten mußte. Ehe sie aber an das Landhaus kamen, tat das Pferd einen Seitensprung und — plums! — lag Ruyter am Boden im Sand, an dem Holland bekanntlich Ueberfluß hat.

Der General, der das Lachen mit Gewalt zurückhielt, bedauerte den Unglücksfall, der aber zum Glück gar keine nachteiligen Folgen hatte, als daß der Admiral erklärte: er besteige das Beest nicht mehr; worauf dann zur Rückkehr gegen Abend der General seine Kutsche holen ließ, in welcher Ruyter zurückfuhr.

Das war mehrere Tage nun die lustige Unterhaltung der Offiziere, die ohnehin nicht wußten, was sie treiben sollten. Der Admiral mußte Wind davon bekommen haben und er dachte in seinem Sinn: „Warte, ihr Landratten, ich hänge euch auch einen Denkzettel an, den

Ueber den Personalabbau.

Dem Reichstag ist eine zweite ergänzende Denkschrift über den Personalabbau zugegangen. In dieser neuen Denkschrift wird, nachdem auf Grund eines Beschlusses der Reichsregierung der allgemeine Personalabbau mit dem 31. Dezember 1924 für beendet erklärt worden ist, ein Ueberblick über den gesamten Personalabbau vom 2. Oktober 1923 bis 31. Dezember 1924 gegeben. Danach sind insgesamt 144 198 Beamte, Angestellte und Arbeiter abgebaut worden. Der Abbau beträgt somit nach dem Stande vom 1. Oktober 1923 insgesamt 24,5 Proz. Bei den Beamten beträgt der Abbau 13,5 Proz., bei den Angestellten 68,7 Proz. und bei den Arbeitern 38,5 Prozent.

Die Botschafterkonferenz

ist gestern vormittag in Paris zu einer Sitzung zusammengetreten, um den Bericht der Militärkontrollkommission in Berlin über die Entwaffnung Deutschlands und das über diesen Bericht eingeforderte Gutachten des interalliierten Militärkomitees in Versailles zu prüfen. Der Beratung wohnten kurze Zeit Marschall Foch, General Desticker, General Jacquemin, General Margetti und der englische Botschafter Grewe sowie der Militärattachee der japanischen Botschaft in Paris bei. Die Botschafterkonferenz hat von dem Bericht des Marschall Foch Kenntnis genommen und einige persönliche Bemerkungen der militärischen Sachverständigen angehört und nach 45 Minuten die Sitzung aufgehoben, wonach die Botschafter allein verhandelten. Es wurde schließlich beschlossen, eine Vertagung eintreten zu lassen, bis ihnen die Instruktionen ihrer Regierungen zugegangen seien.

Ein englisches Zwangsversicherungsgesetz.

(W) Ein von Churchill eingebrachter Entwurf zum Zwangsversicherungsgesetz betrifft 25 Millionen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, von denen auf jede männliche Person eine Wochenrate von 4 Pence, auf jede Frau eine Rate von 2 Pences entfällt. Der Entwurf sieht eine staffelweise Erhöhung vom 4. Jan. 1923 vor und umfaßt in seiner Auswirkung sozusagen die Gesamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger. Für die Regierung wird die anteilige Verpflichtung auf 750 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Hingegen wird die Staatsschuld der Kriegspensionen in 50 Jahren getilgt sein und durch gleichzeitige Erhöhung der Altersrente und Senkung der Kriegspensionen ein Ausgleich geschaffen. In einem Zeitraum von 80 Jahren soll sich dann die Einrichtung aus eigenen Mitteln halten können. Nach dem Entwurf erhalten Witwen wöchentlich eine Rente von 10 Shilling nebst einer Kinderzusatzrate von 5 Shilling für das älteste Kind und von 3 Shilling für jedes weitere Kind bis zum 14. Lebensjahr. Anspruchsberechtigt werden nach dem Entwurf 200 000 Witwen und 83 000 Kinder sein. Alle nach dem Jahre 1928 Berechtigten würden bei einer Lebensdauer von 65 Jahren 10 Shilling in der Woche beziehen, wobei etwaige private Nebeneinkünfte nicht mitberücksichtigt werden.

Wieder ein Attentatsplan in Bulgarien.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus Sofia, daß die Polizei den Plan zu einem Bombenattentat im Gebäude des Ministerrats, der sich erneut gegen König Boris richten soll, entdeckt habe. Die Einzelheiten würden noch verschwiegen, aber die Tatsache, daß man diesen neuen Anschlag durch kommunistische Beamte und reichlich bezahlte Diener ausführen lassen wollte, wird von informierten Stellen zugegeben. Das Militärkommando und die Polizei seien sich bewußt, daß sie noch sehr viel zu tun haben würden, um die Verschwörernester vollständig zu vernichten.

Auf der Landstraße Sofia—Bojana wurde von einem unbekannten Individuum der Bojanaer Dorfschreiber getötet und der Gemeindediener verwundet. Der Unbekannte war von den genannten Amtspersonen wegen mangelhafter Ausweise verhaftet worden. Er ergriff die Flucht, wobei er aus zwei Revolvern Schüsse auf seine Verfolger abgab. Alles Suchen war erfolglos; die Polizei konnte nur feststellen, daß sich der Unbekannte mit anderen Verschwörern in Sofia in einer Zuckerfabrik versteckt halte.

Die Polizei verhaftete in Sofia in einem Keller, in dem sich auch Munitionsvorräte befanden, drei Russen, die nicht im Besitz ordnungsgemäß ausgestellter Ausweispapiere waren. Die bulgarische Tel.-Ag. fügt hinzu, daß dies, soweit bekannt, die einzigen Russen sind, die verhaftet worden seien, während unzutreffende Meldungen behaupten, daß alle in Bulgarien wohnenden Russen verhaftet worden seien.

1545



Preis ½ Mo nur 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Bekannt, begehrt im ganzen Reich,
Mit feinster Frischmilch hergestellt,
Zu haben schon für wenig Geld:
Die beste Butterkost der Welt!

Neu erschienen: **„Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder."**

Den geehrten Bewohnern von Kamen u. Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich den Artikel 1628
Herren-, Burschen- u. Knabengarderobe
wieder aufgenommen habe und halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Bleyles Knabenanzüge habe ich stets vorrätig.
Emil Gerdts, Kamen.

Pianos
erstkl., billig, tulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27. 1387

Sport-Westen
Weit unter Preis!
Reine Wolle — mod. Farben 12.75 10.75 **8.75**
Wert bedeutend höher.
Gebr. Keil, Kamen
Bahnhofstraße 57. 1613

Vereinigte Lichtspiele
Kamen.

Alhambra-Theater
Weststrasse Nr. 9.
— Wochentags Anfang 7 Uhr. —
Heute Freitag bis einschließlich Sonntag zeigen wir unsern verehrl. Besuchern ein Programm von seltener Güte.
Den Reigen eröffnet der große amerik. Abenteuerfilm:
Die grosse Lüge
Wahre Begebenheiten aus dem Leben amerikan. Journalisten, umwoben von einer tieftragischen Liebesgeschichte in
6 fesselnden Kapiteln.
— 2. —
8 Wochen lang bei täglich ausverkauftem Hause lief in Berlin der große Sittenfilm:
Wenn das Herz in Hass erglüht
Tragödie einer Verführten in 5 lebenswahren Akten.
Im lustigen Teil zeigt uns
Snobly
in seinem neuesten Lustspielschlager seine Künste.

Briefpapier
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Für einen unserer Angestellten suchen wir sofort
möbl. Zimmer
möglichst mit voller Pension.
Angebote an die Kamener Zeitung, Markt 15.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Josef Huckschlag zu Kamen** wird heute, mittags 12 Uhr, das **Konkursverfahren eröffnet.**

Der Rechtsanwalt Bruning in Kamen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 25. Mai 1925 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 25. Mai 1925, vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderung auf den 15. Juni 1925, vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. Mai 1925 Anzeige zu machen.

Kamen, den 27. April 1925. 1606

Das Amtsgericht in Kamen.

Kamener Lichtspiele
Weststrasse Nr. 20.
Nur Samstag und Sonntag.
Würdig an seinen Vorgänger **„Die Rätsel Afrikas"** reiht sich unser neuester amerikanischer Sensations-Abenteuerfilm an, betitelt:
„Phantom—foe"
(Der geheimnisvolle Feind)
Ein Abenteuerfilm aus dem Goldgräberleben in 5 Teilen.
1. Teil:
„Das Verhängnis"
6 sensationelle Akte.
Als zweiten Schlager zeigen wir den packenden Liebesfilm:
Die Frauen des Harry Bricurt
Ein Drama in 6 Akten. 1620
Außerdem der lustige Teil.



Auf zur Schützenheide!
Sonntag, den 3. Mai 1925, veranstaltet der
B.-T.-Z.-Verein „Schwalbe"-Bergkamen
in der Schützenheide, im neu dekorierten Saal einen
großen Ball
Anfang 5 Uhr.
Musik: **Grünschloß-Kapelle.**
Es ladet freundlichst ein
1609 **Der Vorstand.**

Sauerländer Gebirgs-Verein
Abteilung Kamen.
Sonntag, den 3. Mai d. Js. Wanderung nach Schloss Kappenberg, zusammen mit der Abteilung Methler.
Abmarsch: pünktlich 7 Uhr morgens vom Straßenbahndepot aus.
Kamen, den 30. April 1925.
1511 **Der Vorstand.**

Posaunen-Chor
(Christl. Verein junger Männer)
Kamen.
Sonntag, den 3. Mai, abends 7 Uhr, im Schützenhofe (Reinhard)
Unterhaltungs-Abend
unter freundl. Mitwirkung des **Männer-Gesang-Vereins „Einigkeit".**
1608 Der Vorstand.

39er
Alle ehemaligen 39er von Kamen und Umgegend werden hierdurch gebeten, **Sonntag, den 3. Mai nachmittags 5 Uhr** bei Hermann Bergheim, Königstraße zu erscheinen, zwecks Besprechung der Wiedersehensfeier in Hagen.
1615 **Die Einberufer.**

Empfehle meinen Qualitäts-Kaffee:
Ia. Santos . . . . . Pfd. 2.60
Ia. Santos . . . . . „ 3.20
Ia. Guatemala . . . . „ 3.80
Ia. Guatemala-Perlbohnen „ 4.20
Beim Einkauf von ½ Pfd. Kaffee erhält jeder Kunde ½ Pfd. Zucker gratis.
Johann Hüsten,
Kamen, Weststraße 22.
Bergkamen, Wernerstr. 82



Fünf Fragen für Fussleidende
1. Ist dort der Kernpunkt Ihrer Schmerzen?
2. Ermüden Sie rasch?
3. Schmerzt der Ballen?
4. Ist Hornhaut vorhanden?
5. Wollen Sie überhaupt etwas für Ihre Füße tun?

Wenn eine dieser Fragen zutrifft — dann lassen Sie sich nach dem wissenschaftlichen
Dr. Scholl's Fuß-Pflege-System
beraten. Dasselbe hat für jedes Fußleiden wirksame Heilbehelfe, welche der besonderen Eigenheit u. dem Leidenszustande eines jeden einzelnen Fußes individuell angepaßt werden. Die Heilwirkung — schmerzlindernd heilend u. vorbeugend — ist in Aerztekreisen als positiv anerkannt.

Kostenlos
steht Ihnen in der Zeit vom 30. 4. bis 4. 5. in unserem Geschäftslokal ein 1552
Fussspezialist
der Deutschen Scholl-Werke G. m. b. H., Frankfurt a. M. zur gewissenhaften und sachgemässen, für Sie unverbindlichen Beratung und Untersuchung zur Verfügung.
Schuhhaus Friedrich Budde
Kamen, Weststrasse Nr. 88.

Grosser Frühjahrs-Verkauf

IN STRÜMPFEN UND SOCKEN.

Damen-Strümpfe	Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze, schwarz Paar	48 ₰
Damen-Strümpfe	Baumwolle, mit Doppelsohle schwarz . . . . . Paar	75 ₰
Damen-Strümpfe	Baumwolle, mit Doppelsohle u. Hochferse schwarz Paar	95 ₰
Damen-Strümpfe	Baumwolle, starke Qual. mit Doppelsohle und Hochferse schwarz und braun . . . . . Paar	1.25
Damen-Strümpfe	echt Mako, feinfädige Qual., mit Doppelsohle u. Hochferse schwarz . . . . . Paar	1.35
Damen-Strümpfe	Baumwolle, schwere Qualit. mit Doppelsohle u. Hochferse schwarz . . . . . Paar	1.65
Damen-Strümpfe	Seidenflor, mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz und mod. Farben . . . . . Paar	1.95
Damen-Strümpfe	prima Mako, 1×1 gestrickt schwarz . . . . . Paar	2.25
Füßlinge zum Annähen	schwarz und braun Paar 55 ₰ 45 ₰	35 ₰

Kindersöckchen mit Wollrand in schönen Farben

Größe	1	2	3	4	5	6	7
	48 ₰	55 ₰	60 ₰	65 ₰	75 ₰	85 ₰	95 ₰

Damen-Strümpfe	echt Mako, besonders haltbare Qualität mit Doppelsohle u. Hoch-Ferse . . . . . Paar	1.95
Damen-Strümpfe	Ia. Seiden Flor mit Doppelsohle u. Hoch-Ferse, schwarz und alle Modefarben . . . . . Paar	2.25
Damen-Strümpfe	prima Seiden Flor extra starke Qualität mit Doppelsohle u. Hochferse, schwarz und braun . . . . . Paar	2.60
Damen-Strümpfe	Seiden Flor, besonders gute Qualität mit Doppelsohle u. Hochferse, in schwarz, braun u. Modefarben Paar	2.90
Damen-Strümpfe	schwere Mako-Qualität mit 4facher Sohle und Hochferse, mit bunten Kanten u. Stopfkärtchen, schwarz, Paar	3.25
Damen-Strümpfe	Seiden Flor, besond. feines Gewebe, m. 6facher Sohle u. Hochferse, schwarz und moderne Farben . Paar	3.50
Damen-Strümpfe	Ia. Kunstseide mit Florrand, feinmaschig mit Doppelsohle u. Hochferse in schwarz u. modernen Farben Paar	3.75

Tussahlit

Der feinmaschige Seidenstrumpf in schwarz und allen Modefarben . . . . . Paar 4.90

Herren-Socken	Baumw., m. Doppels. u. Hochf., schwarz u. farbig . . . Paar	75 ₰
Herren-Socken	Baumwolle, kräft. Qual. m. Doppelsohle u. Hochferse, schwarz u. farbig . . . . . Paar	95 ₰
Herren-Socken	echt Mako mit Seidengriff, mit Doppelsohle u. Hochferse, in mod. Farben . . . . . Paar	1.10
Herren-Socken	Baumwolle, moderne Streifen u. Karos . . . . . Paar 1.25	1.10
Herren-Socken	echt Mako, starke Qual. in allen Modefarben . . . . . Paar	1.30
Herren-Socken	Jaquardmuster, kariert und gestreift . . . . . Paar	1.50
Herren-Socken	Ia. Seidenflor m. dreifacher Sohle u. Hochferse, in schwarz u. mod. Farben . . . . . Paar	1.75
Herren-Socken	aus Seidenflor und Kunstseide, aparte Ausmusterung Paar 2.25	2.10
Herren-Socken	Schweißsocken, gute starke Qualitäten . . . Paar 98 ₰	75 ₰
Kinderstrümpfe	Baumwolle, 1×1 gestrickt in schwarz, braun, und weiß	

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	50 ₰	60 ₰	70 ₰	80 ₰	90 ₰	1.00	1.10	1.20	1.30

Beachten Sie bitte unser Spezial-Fenster in der Kördelgasse.

Herren-Sportstutzen
Paar 2.60, 3.75, 5.90.

Wallach & Co.

Knabensportstutzen
Paar 2.25, 2.75, 3.25

Ruf Teilzahlung

auf bequeme An- u. Abzahlungen erhalten Sie bei mir:

Moderne Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Covercoats, Manchester- u. Loden-Anzüge, Cutaways u. gestr. Hosen. Große Auswahl in Kommunion- und Konfirmanden-Anzügen. Fertige Betten und Bettfedern.

Moderne Damen- u. Backfisch-Mäntel, Kostüme, Kleider, Kasacks, Jumper, Blusen und Kostumröck, Strandwesten, Kinderkleider, Damen-Regenmäntel, Kleiderstoffe, Sammete, Bettzeuge, Inletts, Schlafdecken, Bettücher und alle Manufakturwaren.

Für reelle u. sachgemäße Bedienung bürgt der gute Ruf meiner Firma.

Kaufe sofort! Die gekaufte Ware kann bei Leistung der Anzahlung gleich mitgenommen werden. **Zahle später!**

Kredit an Alle! Ob ledig oder verheiratet, jedermann erhält Kredit bei Kredit an Alle!

Max Mischkowski

Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage. 466

Modernstes u. vornehmstes Kaufhaus dieser Art am Platze.

Mädchen, welches melken kann, in kleine Landwirtschaft gesucht. 1614
Spetz, Bahnhofstr. 4. 1614

Ein schulfreies **Kindermädchen** für nachmittags gesucht. 1622
Frau W. Meckfessel.

Anzeigen aller Art haben Erfolg i. d. **Kamener Zeitung.**

Damenmäntel
Weit unter Preis!
36.00 25.00 18.00 **12.00**
Kleiderstoffe, Wäsche, Arbeiter-Kleidung enorm billig.
Gebr. Keil, Kamen
Bahnhofstraße 57. 1612

Billiges Angebot!

Einsatzhemden . . .	2.95 M.
Restposten Oberhemden	4.75 M.
Hosenträger . . von	0.75 an
Groß Post. Lodenjoppen	9.75 M.
Restposten Herrenhosen aus guten starken Stoffen . . .	4.50 M.
Damenstrümpfe l. allen Farb.	0.70 M.

Bettfedern — Bettinlett
In unseren bekannt guten Qual., äußerst billig
Prima Sommerjoppen . 6.75 M.
Flicklappen gratis. 1605
Kaufhaus Lorig,
Kamen, Weststrasse Nr. 26.
Achten Sie bitte auf die Firma.

Wir suchen zum 1. Juni eine tüchtige **Verkäuferin** für Kolonialwaren.
Gebr. Wolff, Kamen.

Mädchen nicht unter 18 Jahren für herrschaftlichen Haushalt zum 15. Mai gesucht. 1621
Bahnhofstraße 47 pt.

Empfehle: 1621

Ia. Margarine	0.52
Ia. Schmalz	0.92
Ia. Kornkaffee	0.26
Ia. Holländer Käse. . . .	0.80
Ia. Kokosfett in Tafeln . .	0.65
Holländer Heringe, 13 Stck.	1.00
Kernseife, Doppelstück . .	0.14

Johann Hüsten,
Kamen, Weststraße 22.
Bergkamen, Wernerstr. 82

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Guterhalt. Gehrock billig zu verkaufen. 1604
Risch,

Kinderbettchen mit Schafwollmatratze für 25 Mark zu verkaufen. (140×80) 1617